Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Haden & Komp., Nr. 20613.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Inserate werden die 7gespaltene Petitzeile mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 129. | Dresden, Donnerstag den 6. Juni 1918. | 29. Jahrg.

Die Beute der letzten Offensive.

Mehr als 55000 Gefangene — 650 Geschütze — Ueber 2000 Maschinengewehre.

Die Schlacht von Soissons.

Von Richard Bädke.

Der überraschende Stoß, den die Heeresgruppe deutscher Kronprinz am 27. Mai gegen den Damenweg ansetzte, hat schnell eine große Ausdehnung gewonnen und bedeutet in seinem bisherigen Ergebnis eine schwere Niederlage der Franzosen und der Engländer. Der Verlauf der drei ersten Schlachttage beweist, daß der Gegner von diesem Angriff völlig unvorbereitet getroffen worden ist. Nicht nur die Truppe selbst, die zum erheblichen Teile aus abgekämpften Divisionen besteht und erst kürzlich mit jungen, vielfach wenig geübtem Ersatz aufgefüllt war.

Auch die oberste Heeresführung des Gegners, auf deren überragendes Können man in England und Frankreich so stolzes Vertrauen gesetzt hatte, ist durch Hindenburgs Feldherrnkunst wiederum gründlich überrascht worden. Das kommt davon, wenn ein Führer sich in einen einzigen Gedanken einspinnt und nur auf das Loch in einer einzigen Richtung starrt, selbst wenn seine Erwägungen an sich weder töricht noch auch nur unzutreffend sind. Ein Feldherr muß einen Geist von höchster Beweglichkeit und ein Ahnungsvermögen besitzen, das durch den Nebel der Ungewißheit hindurchdringt, der im Kriege alle Pläne des Feindes verhüllt. Dieses höchste Maß von Feldherrnkunst besaß Moltke im Feldzug 1870/71 und hat darin vielleicht alle Feldherrn vor ihm überragt. Nennen wir Foch aber als Milderungsgrund ein, daß in diesem Bereitsein die große Schwierigkeit jeder Verteidigung liegt.

Jedenfalls hat Foch in den ersten Tagen der Aisneschlacht keine wirksamen Gegenmaßnahmen gegen unser stürmisches Vordringen zu treffen gewußt. Um so weniger, als er immer noch zögerte seine an der Küstenfront angesammelten Massen zu schwächen, denn er hielt anfangs den Stoß Hindenburgs an der Aisne für einen Täuschungsversuch, auf den er nicht hineinfallen wollte. So sehr hatten sich ihm unsere Erfolge des März und des April auf Brust und Herzen gelegt. Die seelischen Wirkungen großer Siege sind meist bedeutender als die tatsächlichen Erfolge.

Auf diese Weise gelang es uns bereits am vierten Tage mit unseren Spitzen die Marne zu erreichen. Ein großer Schrecken fuhr den Feinden in die Glieder. Die Erinnerung an die ersten Septembertage des Jahres 1914 wurde wach. Kein Zweifel, daß sie der weiteren Entwicklung der Dinge mit banger Sorge entgegensehen, sogar Lloyd George und Clemenceau sind schweigsam geworden.

Von nun an hat Foch allerdings in größter Eile und mit bewundernswerter Tatkraft dem weiteren Vordringen der Deutschen einen Riegel vorzuschieben versucht. Von allen Gegenden und mit allen Beförderungsmitteln, selbst von den entferntesten Fronten, wurden Divisionen auf Divisionen herangeführt und unseren siegreichen Truppen entgegengeworfen. Allerdings gelangte der Feind auch jetzt nicht zu einem großen, einheitlichen Gegenunternehmen, die schwungvollen Gegenstöße der Franzosen entbehrten des Zusammenhanges und wurden meist von den Deutschen einzeln zerschlagen, wie sie angesetzt wurden. Aber an gewissen Stellen ballten sie sich doch zu größeren Massen zusammen, versteiften ihren Widerstand und versuchten, die deutschen Reihen wieder zurückzuwerfen.

Im Sinne unsrer Heeresleitung konnte es nicht liegen, den glücklich begonnenen Schlag in ein ziellos und uferloses Vorwärtsstürmen ausarten zu lassen. Sie begnügte sich mit der Erreichung des starken Abschnittes der Marne und nahm nur Bedacht, ihre Abwehrfront hier von westlich Chateau-Thierry bis östlich Vernemil auf eine Ausdehnung von gut 50 Kilometern zu bringen. Der Tiefenstoß von der Ourcq bis hierhin betrug ohnehin gegen 50 Kilometer. In diesem Falle gewann der Raumgewinn an sich eine strategische Bedeutung neben der weitergehenden Zermürbung der feindlichen Streitkräfte, wie in späterer Zeit auseinandergesetzt werden kann.

Auch auf dem linken Flügel begnügte sich die Heeresleitung, Reims eng auf drei Seiten zu umschließen und die um die Stadt geballten Negertruppen unter das vereinigte Feuer ihrer Batterien zu nehmen. Das Schwergewicht der Kämpfe wurde seit dem 30. Mai mehr und mehr nach Westen verlegt. Es entwickelte sich hier eine neue Schlacht mit Soissons als Mittelpunkt. Aus erklärlichen Gründen mußten die Franzosen darauf bedacht sein, ein weiteres Vordringen der Deutschen über Soissons hinaus, das sie am 30. Mai genommen hatten, zu verhindern. Es galt ihnen, Compiegne zu behaupten, das nur 65 Kilometer von Paris entfernt liegt, und überhaupt jede weitere Annäherung an die Hauptstadt zu unterbinden. Waren doch ohnehin schon wichtige Eisenbahnen, die den Westen mit dem Osten Frankreichs verknüpfen, durch das Vordringen der Deutschen der Bedrohung ausgesetzt worden, dazu kam die Rücksicht auf die Stimmung der Hauptstadt und des ganzen Landes.

So warfen die Franzosen hierher Massen auf Massen und richteten die wütendsten Angriffe gegen die westlichen Ausgänge Soissons. In der Tat gelang es ihnen, den Vormarsch der Deutschen an dieser Stelle tagelang aufzuhalten. Aber auch deren Westfront verbreitete sich zusehends. In dem Winkel zwischen Oise und Aisne trat der rechte Flügel der Armee von Boehn, und vom 31. Mai an der linke Flügel der Armee von Hutier in Tätigkeit. Den vereinten Anstrengungen der hier fechtenden Korps gelang es, die Franzosen, die ihnen immer neue Verstärkungen entgegenführten, allmählich auf die Aisne und in Richtung auf Compiegne zurückzudrücken. Doch halten sie hier noch den großen Wald von Carlepont. Im allgemeinen haben die Deutschen die Linie wieder erreicht, und teilweise überschritten, die sie bis zum Februar 1917 inne hatten.

Südlich der Aisne und südlich Soissons schwenkten immer mehr Korps der Armee von Boehn gegen Westen ein, sie überschritten in harten Kämpfen die Straße Soissons—Chateau-Thierry und schlugen bis zum 2. Juni eine starke Beule in die neue französische Schlachtlinie zu beiden Seiten der Ourcq. Nördlich des Flusses drangen sie bis über den Saviere-Bach hinaus und nahmen nach wechselvollem Ringen Faverelles, südlich erstürmten sie die Höhen von Passy, Courchamps, Bouresches, und westlich Chateau-Thierry. Ihre gesamte Westfront ist nunmehr zwischen Oise und Marne etwa 70 Kilometer lang und von Compiegne 20 Kilometer, von Paris etwa 70 Kilometer entfernt.

Die Schlacht geht weiter! Aber auch sie ist natürlich nur ein Zug in dem strategischen Schachspiel, das am 21. März zwischen Hindenburg und Foch begonnen wurde. Ihre Bedeutung für den Verlauf des ganzen Feldzuges kann erst später gewürdigt werden. Daß dieser Krieg nicht mit ein oder zwei, sondern nur mit einer Reihe großer Schlachten und weittragender Siege gewonnen werden kann, versteht sich von selbst.

wtb. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 6. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Artillerietätigkeit wechselnder Stärke. Mehrfach brachten Erkundungsgefechte Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

An der Schlachtfront ist die Lage unverändert. Oertliche Kampfhandlungen westlich von Pontoise, nördlich der Aisne und am Savieres-Grunde brachten uns in den Besitz feindlicher Erdwerke und Gräben. Der Artilleriekampf war vielfach lebhaft. Chateau-Thierry war unter anhaltendem Zerstörungsfeuer der Franzosen.

Die Beute der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz seit 27. Mai beträgt nach den bisherigen Feststellungen:

Mehr als 55 000 Gefangene, darunter über 1500 Offiziere, mehr als 650 Geschütze und weit über 2000 Maschinengewehre.

In den beiden letzten Tagen wurden 46 feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone zum Absturz gebracht. Jagdgeschwader Richthofen schoß gestern 15 feindliche Flugzeuge ab.

Hauptmann Berthold und Leutnant Menkhoff errangen ihren 31., Leutnant Löwenhardt seinen 27., Leutnant Udet seinen 25., Leutnant Kirstein seinen 21. und 22. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

3000 Quadratkilometer Raumgewinn.

Berlin, 5. Juni. In einer Woche besetzten die Deutschen während der Schlacht zwischen Aisne und Marne über 3000 Quadratkilometer feindlichen, teils fruchtbarsten Bodens, mit zahlreichen Wiesen, Obst- und Weingärten. Ueber 200 Ortschaften, darunter 15 Städte mit mehr als 1000 Einwohnern fielen in deutsche Hand. In mehreren ist nur ein Teil der Bevölkerung zurückgeblieben. Der Rest von rund 75 000 Seelen hat seine Wohnstätten verlassen und ist über die Marne geflohen. Diese Flüchtlinge fallen der französischen Regierung zur Last, die sie unterbringen und verpflegen muß.

•

Das Versagen der Engländer.

Berlin, 5. Juni. Während der schweren Niederlagen der Engländer in Flandern eilte Frankreich mit starken Kräften dem britischen Bundesgenossen zu Hilfe. Im Laufe der Kämpfe wurden 18 französische Divisionen in Flandern eingesetzt und weitere dort in Reserve gehalten. In den heißen Kämpfen, vor allem im Laufe der wiederholten Gegenangriffe haben die Franzosen dort aufs schwerste für England geblutet. Die hilfsbereite, weitgehende Unterstützung, die General Foch den geschlagenen Engländern leistete, schwächte jedoch in ernster Weise seine eigene Front. Die Folge hiervon war die blutige **Niederlage der Franzosen zwischen Aisne und Marne, die auch hier wieder durch Versagen englischer Truppen verschuldet wurde.** Jetzt, wo die französischen Stellungen in breiter Front durchbrochen wurden, hat noch keine einzige englische Division zur Unterstützung der Franzosen in den schweren Kampf eingegriffen. Die französischen Truppen, die sich an der britischen Front für England aufopfern mußten, haben allein die Last der Kämpfe und die ungeheuren Blutopfer zu tragen.

•

Der siegesgewisse Kriegsrat.

London, 4. Juni. Der oberste Kriegsrat hat unter Umständen, die für den Bund der freien Völker sehr ernst sind, seine sechste Sitzungsperiode abgehalten. Unter Berücksichtigung der gesamten Lage hat der oberste Kriegsrat die Ueberzeugung gewonnen, daß die Verbündeten die Absicht des Feindes vereiteln und ihn seinerzeit besiegen werden. Die Vorbereitungen für die Einheit des Oberbefehls haben die Lage der verbündeten Armeen wesentlich gebessert. Die Arbeit vollzieht sich reibungslos und mit Erfolg. Der oberste Kriegsrat blickt mit Hochschätzung und Bewunderung auf die Tapferkeit der verbündeten Truppen. Die verbündeten Nationen sind entschlossen, keine einzige der freien Nationen der Welt dem Berliner Despotismus zu opfern. Die freien Nationen und ihre glänzenden Soldaten werden die Zivilisation retten.

•

Das Vertrauensvotum für Clemenceau und die Parteien.

Dem B. T. wird aus Bern geschrieben:

Der Sieg Clemenceaus in der Kammer, die auf seinen Wunsch alle Interpellationen über die Kriegslage verschob, ist nicht ganz so glänzend gewesen, wie er wohl erwartet hatte. In einem so kritischen Augenblick, mit dem Feind 65 Kilometer vor der Hauptstadt, hätte eine Regierung, die Vertrauen forderte, wohl auf eine einmütige Zusage rechnen dürfen. Eine so günstige Wirkung hatte Clemenceau wohl auch erzielen wollen und zu diesem Zweck alle die bekannten Mittel in Bewegung gesetzt, die sonst bei den Franzosen stets verfangen: Die Huldigung für die braven Soldaten, das großartig betonte „Jamais!" in dem Satze „Wir werden niemals nachgeben!" Aber diesmal blieb bei solchen Künsten die Kammer etwas schwierig. Man erhob sich zu Ehren des Heeres, man brachte Clemenceau eine Ovation; aber bei der Abstimmung enthielt sich mancher der Stimme und 110 beantworteten die Vertrauensfrage mit einem glatten Nein. 110, das ist ungefähr die Ziffer der unifizierten Sozialisten, die sich also trotz aller Spaltungen, trotz der nationalistischen Anwandlungen der Gruppe Varenne wieder zusammenfinden und einen Block des Widerstandes bilden. Die Sozialistisch-Radikalen haben diesmal auf offene Opposition verzichtet, aber nur aus dem selbstverständlichen Erwägen heraus, daß während der militärischen Aktion eine Kritik dieser Aktion nicht [illegible] Bedenken fort, so werden sie mitsprechen, und dann dürften sie sich erinnern, daß ihr immer noch offiziell anerkannter Parteiführer Caillaux seit vier Monaten auf Befehl Clemenceaus im Santégefängnis logiert.

•

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Paris: Anfänglich bereiteten die Sozialisten Clemenceau solche Schwierigkeiten, daß er die Tribüne verlassen mußte. Nachdem aber Cachin erklärt hatte, daß die sozialistische Partei keinen Angriff gegen Personen beabsichtige, sondern zum Heil des Vaterlandes mitwirken wolle, kehrte Clemenceau auf die Tribüne zurück.

•

Französischer Heeresbericht vom 4. Juni abends.

Im Verlaufe des Tages hat die Tätigkeit des Feindes fühlbar nachgelassen und sich nur auf einige örtliche Unternehmungen beschränkt. Die feindliche Artillerie zeigte sich nördlich von der Aisne zwischen Aisne und Ourcq sowie in der Gegend von Reims tätig. Nördlich von Moulin-sous-Touvent haben unsere Truppen ihre Stellungen verbessert und etwas Boden gewonnen. Den Deutschen ist es gelungen, vorübergehend in den Wald von Ret einzudringen. Aber Gegenangriffe haben sie sofort bis an den Saum zurückgeworfen. An der übrigen Front keine Veränderung. — Bericht der Orientarmee vom 3. Juni: Westlich vom Vardar ist eine feindliche Unternehmung gegen unsere neuen Stellungen zurückgeschlagen worden. Beiderseitige Artillerietätigkeit in der Gegend des Dobropolje, im Cerna-Bogen und nördlich von Monastir.

Französischer Heeresbericht vom 5. Juni, nachmittags.

Oertliche Angriffe dauerten gestern abend und während der Nacht an. Am Nordrande des Waldes von Carlepont wurden zwei deutsche Angriffe durch französische Maschinengewehre zum Stehen gebracht. Weitere Angriffsversuche in der Gegend von Autreches und Tom'miers sowie bei Corcy scheiterten gleichfalls. Nördlich von Corcy gestattete eine durch Sturmwagen unterstützte Infanterieunternehmung den Franzosen, ihre Linien zu verbessern. An den Waldrändern südlich des Ourcq trieben die Deutschen heftige Angriffe auf Chezy und südwestlich von dieser Ortschaft vor. Die französischen Truppen brachen alle Anstürme und fügten dem Gegner ernste Verluste zu. Die Artillerietätigkeit dauert sehr lebhaft nördlich der Aisne und in der Gegend von Reims an.

Troelstra über die Aussichten einer sozialistischen Friedenskonferenz.

Haag, 5. Juni. Leeuwardener Courant befragte den Führer der holländischen Sozialdemokratie, Troelstra, über die auswärtige Lage, und dieser sagte: „So optimistisch ich im vorigen Jahre war, als die Initiative zur Stockholmer Konferenz unternommen wurde, so pessimistisch betrachte ich jetzt die Lage in diesem Augenblick. Die Mittelmächte haben infolge der Desorganisation in Rußland und durch die sehr unglückliche Politik der Ententegegierungen im letzten Halbjahr eine ernste Verstärkung ihrer Stellung erzielt. Demzufolge ist der Annexionismus wieder Trumpf geworden. Die Möglichkeit des Sommers 1917, mit Deutschland einen bequemen Frie-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

den zu schließen, der als Basis für den Völkerbund und für die allgemeine Abrüstung dienen konnte, war sehr groß. Jetzt aber ist die Gefahr groß, daß, falls die deutsche Offensive im Westen siegreich endet, auch in Westeuropa eine ähnliche Lage entsteht wie diejenige, die den Frieden von Brest-Litowsk möglich machte, oder was noch wahrscheinlicher ist, daß die Entente zu noch weiterer Fortsetzung des Krieges gezwungen wird. Die Verwirklichung des internationalen Friedensideals, Abrüstung und Völkerbund, sind die einzige Vorbedingung, die den kleinen Ländern in größerem Maße die Unabhängigkeit garantieren können. In diesem Gedankengang ist die Unterwerfung der Entente durch die Mittelmächte für Holland genau so unerwünscht, wie des Gegenteils, und es ist zu erhoffen, daß die jetzt im Gange befindliche deutsche Offensive im Westen nicht dazu führen. Unter diesen Umständen," fuhr Troelstra fort, „bin ich der Meinung, daß der Zeit zu einer neuen sozialistischen Friedenskonferenz erst dann gekommen sein würde, falls der Erfolg dieser Offensive feststeht. Die Ententesozialisten haben bereits im Februar beschlossen, in Bern eine derartige Konferenz zusammenzurufen und Branting auch eingeladen, mit den Sozialisten der Zentralmächte zu unterhandeln. Inzwischen steht es fest, daß auch diese Sozialisten selbst den jetzigen Augenblick für den Zusammentritt einer Konferenz für nicht günstig erachten."

Aus der Ukraine.

Ein Gewährsmann, der in diesen Tagen von einem längeren Aufenthalt in der Ukraine zurückgekehrt ist, übermittelt uns dieses Stimmungsbild:

Dem Fremden, der heute nach der Ukraine kommt, bietet sich auf den ersten Blick ein chaotisches Bild. In den Städten wie Kiew und Odessa gewaltiger Andrang von Leuten aller Art, Fremden und Einheimischen, Zivil und Militär, Truppen aller Waffengattungen, aus der Heimat und von weither, Tscherkessen und Kaukasier in ihren abenteuerlichen Bekleidungen. In Kiew herrscht von morgens bis abends an allen Tagen ein Verkehr, der an die betriebsamsten Zeiten Berlins erinnert. Auffallen muß die große Zahl der im Betrieb befindlichen Droschken und Autos mit und ohne Gummi. Kiew, das im Frieden etwa 700 000 Einwohner hatte, beherbergt heute weit über eine Million Menschen. In Odessa ist es ebenso. Für den aus Deutschland Kommenden fällt es auf, daß alle diese Menschen anscheinend nicht arbeiten. Mit Ausnahme der Verkehrsunternehmungen, der Gas- und Elektrizitätswerke sowie einiger Zeitungen wird nirgends gearbeitet. Wovon die Leute leben? Niemand weiß es. Bei den kolossalen Ausgaben, die in Hotels und Restaurants sowie in den Lebensmittelkaufläden gemacht werden, ist allerdings anzunehmen, daß außerordentlich viel Geld unter den Leuten ist. Die Preise sind zudem enorm. Es ist anzunehmen, daß die Städter und insbesondere die Bewohner von Kiew und Odessa während des Krieges ungeheure Gewinne gemacht haben.

Es ist unschwer zu erkennen, daß das Leben in dieser Weise keine Ewigkeit dauern kann. Die Regierung ist mit der Hilfe der deutschen Militärmacht auch bereits dabei, die Ueberbevölkerung der Großstädte zu beheben und die Abwanderung nach den Gegenden, in denen Arbeitskräfte gebraucht werden, vorzubereiten. Wer es lange in Kiew aushalten will, muß über eminente Geldmittel verfügen. Wer einige Ansprüche an das Leben stellt, kann gut und gern jeden Tag 150 Rubel ausgeben. Auf dem platten Lande ist die Unsicherheit noch immer groß. Noch immer läuft man Gefahr, mit umherziehenden Banden in unangenehme Berührung zu kommen — alles Tatsachen, die nicht geeignet sind, alsbald Handelssicherheit und gesunde Verkehrsverhältnisse zu garantieren. Der einzige produktive Stand, den das Land heute aufweist, ist die Landwirtschaft. Der Bauer allein hat etwas zu verkaufen; zu ihm strömt infolgedessen auch das Geld. Aber es macht sich wiederum der Mißstand bemerkbar, daß es nicht wieder von ihm abströmt, weil es heute nichts gibt, wofür sonst der ukrainische Bauer sein Geld ausgab. Infolge der bekannten Agrarverordnungen der Rada-Republik kann er kein Land erwerben. Auch ist er nicht in der Lage, sein Eigentum zu verbessern durch Anschaffung von Betriebsmitteln und ähnlichen Dingen. So hat der Bauer das Geld in Händen, ist nicht gezwungen zu verkaufen und — nutzt diese vorteilhafte wirtschaftliche Situation außerordentlich aus. Er wird darin bestärkt durch die Konkurrenz, die sich die Aufkäufer gegenseitig machten. Es war keine Seltenheit, daß er beim Verkauf die festgesetzten Höchstpreise um das Fünf- bis Sechsfache überschritt. So unglaublich es klingen mag: es ist das Fünfzigfache des Friedenspreises für landwirtschaftliche Produkte bezahlt worden.

In diesem wirtschaftlichen Wirrwarr ist einige Ordnung, seitdem die ukrainische Regierung mit den Mittelmächten zum gegenseitigen Güteraustausch in Verbindung getreten ist. Um diesen Güteraustausch planmäßig durchzuführen, sind zwei Organisationen gegründet, die „Deutsche Ausfuhr" und der „Nahrungsmittelrat". Im „Nahrungsmittelrat" sitzt Herr von Graevenitz. Die Aufgabe dieser Organisation ist der einheitliche Einkauf und die Uebermittlung der von auswärts nach der Ukraine zu liefernden Gegenwerte an Kohlen und Industrieprodukten, die Verbesserung der Verkehrsverhältnisse usw. Die „Deutsche Ausfuhr" verfolgt dasselbe Ziel, doch sind die Aufgaben, die die beiden Organisationen haben, selbstverständlich getrennt. Die Wirkungen dieser beiden Organisationen machen sich schon bemerkbar. Beide stehen selbstverständlich mit den Mittelmächten in Verbindung und es ist ihr Verdienst, daß sie dort die Auffassung gestärkt haben, daß wir auf keine Getreidezufuhr rechnen konnten, wenn wir diese Ausfuhr nicht mit unsern Gegenleistungen an Industrieprodukten, Kohlen usw. verrichteten. Die Kohlenlieferung hat Deutschland übernommen. Schwierig ist noch immer die Geldfrage. In den umlaufenden Zahlungsmitteln herrscht ein unglaublicher Wirrwarr. Stark macht sich das Fehlen von Wechselgeld bemerkbar. Kenner der Verhältnisse nehmen an, daß es gehamstert worden ist, um bei den Stellen, die unbedingt Wechselgeld haben müssen, gegen entsprechendes Aufgeld abgegeben zu werden. Als Wechselgeldersatz spielen die Briefmarken in allen möglichen Werten und Farben eine große Rolle. Bei den umlaufenden Geldsorten sind wenig beliebt die Duma-Rubel, lieber werden genommen die Kerenskinoten, am begehrtesten sind der Zaren-Rubel und die deutsche Mark. Mit der Lösung der Währungsfrage ist man beschäftigt. Die Optimisten unter den Sachverständigen nehmen an, daß sich mit der Gesundung des Wirtschaftslebens die Währungsfrage von selbst regeln werde.

Die Ausfuhr nach Deutschland macht, soweit ich beobachten konnte, gute Fortschritte. Die Getreide-, Zucker- und Schlachtviehlieferungen scheinen sich gut abzuwickeln. Auch Speck und Eier gehen in großen Massen ab. Sehr viel kommt aus den Gebieten der deutschen Kolonisten, bei denen sich große Bereitwilligkeit zeigt, der deutschen Heimat mit Lieferungen zu nutzen. Diese deutschen Kolonisten sitzen mit in den besten Gebieten.

Interessant war es, zu beobachten, wie auf dem Sammelbahnhofe die ersten deutschen Industriewaren eingingen. Es war ein Zug von 75 Wagen, der besonders landwirtschaftliche Maschinen und Geräte brachte. Zum „Empfang" waren ukrainische Minister sowie Vertreter der Presse auf dem Bahnhofe erschienen und Käufer die große Menge. Allgemein wurde nach den bekannten deutschen Fabrikmarken gefragt, und es herrschte lebhafte Freude, wenn sie entdeckt wurden. Die Preise der deutschen Waren entsprechen natürlich den Preisen, die wir — für das ukrainische Getreide bezahlen.

28000 Tonnen versenkt.

Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Das von dem bewährten U-Bootskommandanten Oberleutnant z. S. Lose befehligte U-Boot hat im Kanal neuerdings fünf Dampfer und drei französische Fischerfahrzeuge mit über

28 000 Bruttoregistertonnen

vernichtet. Unter den versenkten Dampfern befanden sich der englische Hilfskreuzer Moldavia (9500 Br.-R.-T.) sowie ein bewaffneter Dampfer von etwa 6000 Br.-R.-T. Größe, die beide aus stark gesichertem Geleitzuge herausgeschossen wurden. Namentlich festgestellt wurden ferner noch der bewaffnete englische tiefbeladene Dampfer War Panther (5875 Br.-R.-T.) und die französischen Fischkutter Petit Georges, Souvenier de St. Marie und Josepha Simon.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

•

Die amerikanischen Getreideschiffe in Bordeaux angelangt.

Berlin, 6. Juni. Wie die Vossische Zeitung erfährt, sind die beiden amerikanischen Getreideschiffe, die nach längeren Verhandlungen mit Washington der Schweiz bewilligt wurden, im Hafen von Bordeaux angelangt, aber dort von der französischen Regierung festgehalten worden. In Paris erklärt man, die Schweiz habe zwar mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen, aber **Frankreich könne diese Getreidelieferung nicht durchlassen.** In gewohntem Erpressungsverfahren wird das **Verlangen nach einem Goldkredit gestellt.**

Rückkehr der Bolschewiki zu kapitalistischen Wirtschaftsprinzipien?

Aus sonst zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß ein Regierungsfunkspruch aus Moskau an alle Sowjets diesen als „Richtschnur der Räteregierung" folgende einstimmig angenommene Entschließung bekanntgibt habe:

„Die Sowjetregierung befindet sich in höchst schwieriger und kritischer Lage. Außenpolitisch muß sie abwarten, nachgeben und lavieren, bis die internationale Revolution herangereift ist, wofür die Aussichten jetzt günstiger stehen als bisher. Innerpolitisch ist die Aufgabe gelöst, das arbeitende Volk von der Richtigkeit des sozialistischen Programms zu überzeugen und Rußland den Händen der Ausbeuter des Volkes zu entreißen. Kapitalisten und Großgrundbesitzer sind enteignet und zur Ohnmacht verurteilt. Dagegen ist bisher eine geregelte Verteilung des enteigneten Gutes unter das Proletariat noch nicht zu erreichen gewesen. Aufgabe der Sowjets ist gegenwärtig äußerste Anspannung aller Kräfte zur ökonomischen Hebung des Landes. Um sie zu erreichen, muß man zunächst mit Kompromissen arbeiten, die scheinbar den Ideen des Sozialismus widersprechen, aber angesichts der Lage unvermeidlich sind. Zu diesen Kompromissen gehört z. B. die Einführung hoher Gehälter und die Heranziehung der Bourgeoisie zur Mitarbeit. Erforderlich ist ferner die Einführung strengster Arbeitsdisziplin zur Erhöhung der Produktivität, die Wiederaufnahme der Akkordarbeit und die Beteiligung der Arbeiter am Gewinn. Auch die teilweise Wiederbelebung der Konkurrenz könnte produktionsfördernd wirken.

Unbedingt notwendig für den Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus ist die rücksichtslose Diktatur des Proletariats. Alle Sowjetbestimmungen müssen unbeugsam durchgeführt werden. Die bisher angewandte Regierungsgewalt war viel zu weich. Bedingungslose Unterordnung der Arbeiter unter die mit unumschränkten Vollmachten versehenen Diktatoren der Sowjets ist zum Wiederaufbau der Wirtschaft erforderlich."

Soweit der angebliche Funkspruch. Wenn er sich bestätigt, würde er zeigen, daß die Bolschewiki erkannt haben, wie wenig reif das gegenwärtige Rußland zu einer wirklich sozialistischen Regelung der Erzeugung ist und wie unter dem Zwange der wirtschaftlichen Notwendigkeiten selbst die Bolschewiki auf kapitalistische Methoden zurückgreifen. Die Weiterentwicklung gerade der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland verdient die höchste Aufmerksamkeit.

Russische Ernährungsschwierigkeiten und Zwangsmaßnahmen.

Ein ausführliches Dekret des Rates der Volkskommissare schildert die verzweifelte Lage der Lebensmittelversorgung Rußlands und hebt hervor, daß konterrevolutionäre Machenschaften dahin arbeiten, durch Desorganisierung der Belieferung des Landes und Zurückhaltung der Vorräte die Macht der Sowjets zu untergraben. Die besitzenden Schichten der ländlichen Bevölkerung scheuen nicht davor zurück, durch Anwendung der in ihrer Macht befindlichen Mittel eine gewaltsame Katastrophe herbeizuführen. „Auf die Gewalttaktik der Bourgeoisie muß die Gewaltpolitik der Sowjets die Antwort sein" — ruft das Dekret aus und verfügt folgende Maßnahme:

Wer Getreide zurückhält oder es zum Brennen von Trinkspiritus verwendet, wird zum Feinde des Volkes proklamiert. Ueberall sind Durchsuchungen vorzunehmen. Das nicht an festgesetzte Abnahmestellen abgelieferte Getreide wird konfisziert. Die Besitzer sind zu Gefängnisstrafen von mindestens zehn Jahren zu verurteilen. Wer verstreute Vorräte den örtlichen Behörden anzeigt, erhält die Hälfte des Preises der gesamten beschlagnahmten Getreidemenge, während die andere Hälfte der Gemeinde zufällt.

Eine Reihe anderer Bestimmungen ordnet weitere organisatorische Maßnahmen, deren Gesamtheit durchaus den Eindruck erwecken, daß die Situation aufs äußerste zugespitzt ist, an. Bezeichnend ist, daß in Moskau ein Befehl veröffentlicht ist, der den zuständigen Bezirkskommissaren zur Pflicht macht, die vor Hunger gestorbenen Kinder sofort anzumelden. Noch verzweifelter ist die Lage in Petersburg. Auch aus der Provinz treffen drahtliche Nachrichten ein, die schauderhafte Einzelheiten melden. Während so in Städten und strichweise auf dem Lande der Hunger erbarmungslos wütet, ist in verschiedenen anderen Landesteilen zweifellos die Lage nicht so beängstigend.

Ein russischer Protest gegen England.

Stockholm, 5. Juni. Nach Blättermeldungen aus Moskau richtete Tschitscherin an Lockhart, den diplomatischen Vertreter Großbritanniens in Petersburg, einen scharfen Protest gegen die neuerdings wieder aufgenommene Zwangsaushebung russischer Untertanen für die englische Armee. Die Protestnote betont, daß die britische Regierung bei dieser widerrechtlichen Maßnahme im Einverständnis mit den Vertretern der alten russischen Regierung handle, die schon lange nicht mehr bestehe und heute nur noch die Triebkraft der gegenrevolutionären Bewegung sei. Die Grundsätze und die politische Lage der russischen Sowjetrepublik verlangten absolute Neutralität im Weltkriege.

Das Reichsstempelgesetz.

Der Haushaltsausschuß trat am Mittwoch in die Beratung des Reichsstempelgesetzes ein. Berichterstatter über diesen Gesetzentwurf ist der Abg. Keil. Aus den Börsengeschäften sollen 210 Millionen Mark mehr herausgeholt werden. Der Berichterstatter bedauert, daß man von einer Dividendensteuer abgesehen hat. Die Kriegsindustrie verteilt trotz der Kriegsgewinnsteuer immer noch hohe Dividenden. Die Erhöhung des Stempels auf Gesellschaftsverträge ist mäßig und entspricht kaum der Entwertung des Geldes. Dagegen liegt eine Härte darin, daß der Stempel für Konsumgenossenschaften von ein Zehntel auf vier Zehntel Prozent erhöht werden soll. Von dem Stempel aus Staatspapieren gedenkt man 150 Millionen mehr herauszuholen. Die Bezüge der Aufsichtsräte (Tantiemen usw.) sollen mit 20 Prozent belastet werden. Die Abgabe ermäßigt sich auf die Hälfte, wenn die Vergütungen an sämtliche Mitglieder des Aufsichtsrats 5000 M. nicht übersteigen. Der Berichterstatter empfiehlt eine Erhöhung der Tantiemensteuer auf 50 Prozent. Neu ist die Besteuerung der Geldumsätze. Hier dürfe sich eine Bevorzugung der Sparkassen gegenüber den Banken empfehlen, vielleicht in der Weise, daß für die Sparkassen ein Einheitssatz festgestellt wird. — Abg. Müller-Fulda warnt davor, Milchmädchenrechnungen aufzustellen, denn es finden sich immer wieder Wege, auf denen man der Steuer entgehen kann. Daß sich die Großbanken mit dem höheren Umsatz einverstanden erklärt haben, sei bewertenswert und lasse erkennen, daß gerade diese Institute nichts fürchten. — Abg. v. Trampczynski fordert eine Reform der Tantiemensteuer. Die vorgeschlagene Börsensteuer bedeute doch eine Begünstigung der Großbanken, die künftig von ihrer Konkurrenz befreit würden. Im Jahre 1913 sind an Aufsichtsräte über 100 Millionen Mark an Tantiemen bezahlt worden. Die Aufsichtsratsämter seien heute reine Sinekuren geworden, die eine ganz scharfe Besteuerung rechtfertigen. — Abg. Bernstein: Die Steuerpolitik dürfe nicht zu sehr in den Wirtschaftsprozeß eingreifen, sondern müsse nicht das Resultat erlassen. Demokratische Einrichtungen seien die Aktiengesellschaften nicht, denn der Aktionär sei ein Schmarotzer, der von der Arbeit anderer lebt. Jedenfalls sei die Besteuerung der Schuldverschreibungen nicht zu rechtfertigen. — Staatssekretär Graf Rochow ist der Ueberzeugung, daß der Börsenumsatz auch in der Zeit nach dem Kriege keinen Rückgang erfahren werde. Man könnte sogar zu einem noch höheren Satz kommen, um die Spekulation etwas einzudämmen. — Abg. v. Brockhausen wünscht einen steuerlichen Unterschied zwischen den Kapitalgesellschaften und den Genossenschaften. Letztere seien zu stark belastet. — Abg. Keil: Es sei bemerkenswert, daß gegen diese Vorlage, die das Kapital treffe, so zahlreiche Einwände erhoben werden, während die Verbrauchssteuern glatt genehmigt wurden. Er habe die Bedenken gegen die Verzehnfachung des Aktienstempels für normale Zeiten als berechtigt bezeichnet, in der Kriegszeit aber hätten diese Einwände weniger zu bedeuten. Daher wiederhole er den Vorschlag, den für die Dauer bestimmten Stempelsatz niedriger zu bemessen als in der Vorlage und dazu einen Kriegszuschlag zu erheben. Die Doppelbesteuerung der Geldumsätze der Sparkassen und Genossenschaften müsse vermieden, bei den Reichs- und Staatsanleihen ein Mindestbetrag des Umsatzes frei gelassen werden. — Reichsbankpräsident v. Havenstein wendet sich gegen eine weitere Erhöhung des Börsenstempels, die das solide Börsengeschäft unterbinden würde.

Die Beratungen werden am Donnerstag fortgesetzt.

Getränkesteuer.

In seiner Sitzung am Mittwoch trat der 32. Ausschuß in die Detailberatung des Gesetzentwurfes betr. Besteuerung von Mineralwässern usw. ein. Paragraph 1 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen, damit grundsätzlich der Besteuerung von alkoholfreien Getränken zugestimmt. Der aus der Mitte der Kommission gestellte Antrag, an Stelle der Besteuerung nach Flaschen die Besteuerung nach Literinhalt zu berechnen, wird abgelehnt. Auch ein sozialdemokratischer Antrag, welcher Wasser und Limonaden, die von staatlichen, gemeindlichen, gewerblichen oder landwirtschaftlichen Unternehmungen an die in den betreffenden Betrieben beschäftigten Personen unentgeltlich oder zum Selbstkostenpreise abgegeben wird, steuerfrei zu lassen, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag, die in den Herstellungsbetrieben von den dort beschäftigten Personen getrunkenen Erzeugnisse nicht zu besteuern, angenommen.

Die Sozialdemokraten hatten weiter beantragt, die Nachversteuerung von Vorräten bei Wirten, Händlern, Konsumvereinen, Kasinos usw. zu unterlassen. Dieser Antrag wurde mit 13 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Eine weitere lebhafte Diskussion rief der sozialdemokratische Antrag, den Paragraph 80 des Entwurfs zu streichen, hervor. Dieser Paragraph sieht eine Erhöhung der jetzt geltenden Zollsätze für Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade zum Teil von über 100 Prozent vor. Der sozialdemokratische Redner bekämpft den auch bei diesem Entwurf gemachten Versuch, eine allgemeine Erhöhung der Zölle vorzubereiten, als volkswirtschaftlich durchaus verfehlt und industriefeindlich. Bei dem Mangel an Nahrungs- und Genußmitteln im Deutschen Reiche muß eine Ermäßigung der diversen Zollsätze in Betracht gezogen werden, um den Import zu steigern, so aber wird der Bezug vom Ausland erschwert und der Konsum von diesen Getränken den armen Kreisen nahezu unmöglich gemacht werden. Von Regierungsseite wird bestritten, daß Kakao ein Nahrungsmittel sei; die Abstimmung ergibt Annahme der Erhöhung der Zölle für Kaffee und Tee, während die für Kakao und Schokolade vorgesehene Zollerhöhung abgelehnt wird. Die Getränkesteuern sind in erster Lesung im wesentlichen nach den Regierungsentwürfen angenommen, die zweite Lesung beginnt am 10. Juni.

Arbeitskammergesetz.

Zu der Auseinandersetzung, ob Fach- oder Territorialkammern, lag der Mittwochsitzung des 34. Reichstagsausschusses ein Antrag Trimborn (Ztr.) vor; er verlangt unter Beibehaltung der Fachkammern nach § 1 des Entwurfs, daß „für die Arbeitgeber und Arbeiter des Bezirkes einer höheren Verwaltungsbehörde, die Gewerbegruppen angehören, für welche eine fachliche Arbeitskammer nicht errichtet ist, gemeinsame Arbeitskammern zu errichten" sind. Bezirksabteilungen dieser Kammern sollen „tunlichst in Anlehnung an die Bezirke der öffentlichrechtlichen Vertretung von Handel und Industrie gebildet werden" und schließlich sollen diesen Bezirken aus den Vertretern der fachlichen Arbeitskammern berufen werden. — Trimborn (Ztr.) bezweckt mit diesem Antrage eine bessere Bildung der allgemeinen Aufgaben der Arbeitskammern, vor allem aber sollen so alle Arbeiter eine solche Interessenvertretung erhalten, was die Vorlage nicht erreicht. — Schirmer (Ztr.) verteidigt den territorialen Aufbau, ebenso Behrens (D. Fr.), der am Antrag Trimborn ein grundsätzliches, aber ungenügendes Entgegenkommen erkennt. — Staatssekretär v. Stein erklärte, für die Regierung sei die fachliche Kammer Voraussetzung und Grundlage; namentlich im Einigungsverfahren könne der „soziale Frieden" nur auf fachlicher Grundlage gedeihen; das gelte auch für die Arbeitsvermittlung, die selber durch ein besonderes allerdings nicht so bald zu erwartendes Gesetz zu regeln ist. Da allerdings die Fachkammern nicht sämtliche Arbeiter umfassen können, hält er eine Ergänzung der Regierungsvorlage durch den Antrag Trimborn für möglich. — Giebel (Soz.) hält diese Stellung der Regierung für leicht erklärlich, weil für ihre Fachkammern der Antrag Trimborn völlig gefahrlos sei. Da nach der Vorlage Fachkammern zu errichten sind, brauche die aufsichtsführende Behörde nur das Bedürfnis festzustellen und die Trimbornschen territorialen Kammern sind nur noch hier und da schemenhaftige Gebilde. Sehr bedenklich sei aber der Zustand, daß Fach- und Territorialkammern unbeschränkt den selben Aufgabenkreis hätten, was ein Durch- und Gegeneinander in Beschluß und Ausführung befürchten läßt. Was der Antrag Tri-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

werde besser durch den Gewerkschaftsvorschlag erreicht, der Territorialkammern aufgebaut und in denselben Fachabteilungen zuläßt. — Staatssekretär v. Stein hob hervor, daß die Regierung allerdings keine einseitige Arbeitnehmervertretung anstrebe, sondern eine Einrichtung, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitern im Gedanken der Arbeitsgemeinschaft fördere.

Deutsches Reich.

Deutsch-englische Verhandlungen über den Gefangenenaustausch.

Berlin, 5. Juni. Am 6. Juni werden voraussichtlich die bereits seit einiger Zeit angekündigten **Verhandlungen über die Gefangenenfrage zwischen deutschen und englischen Delegierten** unter Führung der niederländischen Regierung im Haag beginnen. Auf seiten beider Regierungen steht offensichtlich das Bestreben, auf möglichst breiter Grundlage die schwebenden Fragen einer befriedigenden Lösung entgegenzuführen, und es ist, wenn die Verhandlungen in dem Geiste geführt werden, zu hoffen, daß einer beträchtlichen Zahl Kriegsgefangener und internierter Zivilpersonen die Freiheit wiedergegeben und das Los der Gefangenen erleichert werde. Es muß aber dem Geiste der Verhandlungen nicht zuträglich sein, wenn gleichzeitig nebenher, wie dies in der Northcliffpresse in allen Tonarten bis jetzt der Fall war, die gehässigsten, der Wahrheit und Gerechtigkeit widersprechenden Angriffe über die Gefangenenbehandlung in Deutschland einhergehen. Es dürfte im Interesse eines guten Verlaufs der Verhandlungen liegen, wenn auf diesem Gebiete auch die gegnerische Presse zum mindesten während der Verhandlungen dieses unwürdige Treiben unterlassen würde.

Militärische Zwangsvorbildung der Jugend.

Ein freikonservativer Antrag im Dreiklassenhaus.

Ein freikonservativer Antrag Schrader und Genossen zur zweiten Beratung des Haushalts des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten für das Rechnungsjahr 1918 lautet:

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldigst nach dem Kriege dafür zu sorgen, daß

1. die allgemeine Pflichtfortbildungsschule mit staatsbürgerlichem Unterricht für alle jungen Leute bis zum vollendeten 17. Lebensjahre eingeführt wird,
2. die Einrichtungen für die militärische Vorbildung der Jugend (Jugendkompanien) überall als Zwangseinrichtungen für das Alter von 16 bis 20 Jahren durchgeführt werden."

Ein Zentrumsantrag der Abgeordneten Hager-Gladbach, Heß, Dr. Kaufmann und Genossen zu dem gleichen Verhandlungsgegenstande wünscht, „die königliche Staatsregierung zu ersuchen, neben den an den Universitäten, technischen und sonstigen Hochschulen bereits bestehenden und geplanten Einrichtungen auch die Errichtung von Auslandshochschulen in die Wege zu leiten, um Personen, die ihren Beruf als Beamte, Geistliche, Aerzte oder in Handel, Gewerbe, Technik, Industrie usw. im Auslande betätigen wollen, die Erwerbung der notwendigen Kenntnisse ausländischer Verhältnisse in besonderer Weise zu ermöglichen."

Ausland.

Schweden.

Schlechte Ernteaussichten.

Stockholm, 5. Juni. In Schweden hegt man des schlechten Wetters wegen schwere Befürchtungen für die diesjährige Ernte. Der seit sechs Monaten im größten Teile Schwedens anhaltende Regenwetter hat sich in den letzten Nächten starker Frost gesellt, der manchen Landesgegenden großen Schaden verursacht hat.

Amerika.

150 Kriegsschiffe in europäischen Gewässern.

Am 2. Juni hat der amerikanische Admiral Cleaves in einer Rede mitgeteilt, die Vereinigten Staaten hätten jetzt in den europäischen Gewässern ungefähr 150 Kriegsschiffe, deren Besatzung 30 bis 40 000 Köpfe zähle.

Sächsische Angelegenheiten.

Ein Vorschlag zur Neuordnung in Sachsen.

In den Leipziger Neuesten Nachrichten weist Regierungsrat Dr. Venus darauf hin, daß im Vergleich zu den Gemeinden die Bezirksverbände wenig eignes Leben und Entwicklung zeigen und ihr kultureller Einfluß auf das Land unbedeutend ist. Zur Behebung dieser Stagnation will er die Bezirksverbände mehr als seither zu Selbstverwaltungskörpern machen. Gewissermaßen als ersten Schritt dazu fordert er vor: „Wahl der Amtshauptleute durch Bezirksversammlungen aus regierungsseitig zu benennenden Anwärtern, zeitgemäßes Bezirkswahlrecht, weitgehendes Selbstbestimmungsrecht der Bezirke hinsichtlich ihrer Aufgaben und entsprechende Reform ihres Steuerwesens; auf diesem Wege allein wird in Sachsen das längst gestörte Gleichgewicht zwischen Stadt und Land einigermaßen wieder hergestellt werden können."

In den weiteren Ausführungen zu dieser Frage weist Venus darauf hin, daß jetzt ein starkes Uebergewicht der Städte über das Land bestehe, das er durch den Ausbau der Bezirke in der von ihm angedeuteten Richtung beseitigen möchte. „Wohl hat Sachsen," so führt der Genannte wörtlich weiter aus, „für das Groß-Land ein Organ in den Selbstverwaltungskörpern der amtshauptmannschaftlichen Bezirksverbände geschaffen; aber indem es diesen anfangs nur einen allzu engen, fast lediglich sozialen Aufgabenkreis sowie ein so dürftiges Steuerrecht einräumte und beides erst neuerdings einigermaßen erweiterte, versagte es ihnen gerade in der kritischen Zeit des Aufschwungs der Städte die Waffen im Wettstreit mit diesen. Das Land unterlag, weil es gesetzlich daran gehindert war, dem wirtschaftlichen Munizipalismus, dessen ganz hervorragenden kulturellen Einfluß das Land im übrigen kein Einsichtiger verkennt, einen gleichen Bezirks-Sozialismus entgegenzusetzen. Nur ein solcher aber in Gestalt von Bezirksbanken, Bezirks-Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerken, Kleinbahnen, Bezirksforstwirtschaft, Bezirksschlachthöfen, Bezirks-Baugenossenschaften usw. hätte die Abhängigkeit des Landes von den Städten auf das unvermeidliche und erträgliche Maß beschränkt und einen gesunden Ausgleich ermöglicht. Denn durch solche Bezirkseinrichtungen wäre die Stadt im allgemeinen mit ihren Unternehmungen auf ihr eigenes Gebiet angewiesen geblieben und hätte die Gemeinden und dadurch auch mittelbar die Bezirke nicht in ihre wirtschaftliche Hörigkeit bringen können, die dann vielfach mit Einverleibungen endete. Was Wunder, wenn die Bezirke, sobald nur die übliche Bezirksarmenanstalt gebaut war, in der Folgezeit in einen tiefen Dornröschenschlaf verfielen?! Es gab kein Bezirksleben, kein Bezirksbewußtsein. Die Landbevölkerung spürte wenig oder nichts von ihrer Bezirkskommunalverwaltung; vor allem hatte sie durch den Bezirk ganz im Gegensatz zu den Städten kaum einen Nutzen von ihren privaten Angelegenheiten; ebenso trug bei den Gemeinden kein Ueberschuß-Anteil aus den Verbandsunternehmungen zur Weckung oder Hebung der Bezirksfreudigkeit bei. Auf diese Weise erklärt sich auch die geringe Volkstümlichkeit der Bezirke, zu der neben ihrer Jugend außerdem ihre gesetzlich-künstliche Erschaffung im Jahre 1874 beigetragen haben mag. Vielleicht hätte man sich hierbei, wie in Preußen bereits vor hundert Jahren, besser an die noch vorhandenen alten Selbstverwaltungskörper der Kreise angeschlossen. Statt dessen ließ man die Kreise, die sich noch dazu in unsere heutige Gliederung des Staatsgebietes gar nicht einfügen, kraftlos weiterbestehen und fand nicht die Initiative, sie in eine Anzahl kleinerer Kreise zu zerschlagen und ihre Verfassung mit der Bezirksverfassung zu vermählen."

Manche Stellen der Venusschen Ausführungen offenbaren einen gegen die Städte gerichteten Zug und eine engere Verwandtschaft mit agrarischen Anschauungen. Doch erscheinen dennoch seine Vorschläge durchaus beachtlich; ja seine Anregungen berühren sich sogar ziemlich eng mit sozialdemokratischen Forderungen. Das gilt vor allem von dem zeitgemäßen Bezirkswahlrecht. Der geforderte Ausbau der Bezirke nach den Grundsätzen der Selbstverwaltung deckt sich durchaus mit den einschlägigen Forderungen unseres Gemeindeprogramms, wenn auch dort die Bezirke nicht besonders genannt sind, so geht doch aus den die Selbstverwaltung der Gemeinden betreffenden Punkten hervor, daß ein Ausbau der Bezirksverbände in der vorgeschlagenen Richtung mit den sozialdemokratischen Forderungen übereinstimmen würde. Freilich würden wir noch weitergehen und beispielsweise bei der Wahl der Amtshauptleute die regierungsseitig zu benennenden Anwärter nicht für nötig halten. Wenn die Städte seither bei Bürgermeisterwahlen ohne solche ganz vorzüglich ausgekommen sind, warum sollten es dann nicht auch die Bezirke können. Wie sich Regierungsrat Dr. Venus ein zeitgemäßes Wahlrecht für Bezirksverbände vorstellt, darüber läßt er uns im Unklaren; es ist aber wohl kaum daran zu zweifeln, daß er sich darunter etwas anderes vorstellt wie wir. Allerdings sind wir der Ansicht, daß die angestrebte Reform der Bezirksverwaltung nicht zu den dringlichsten Aufgaben der inneren Neuordnung gehört, sondern das Wahlrecht für den Landtag an erster Linie steht. Ist aber hier die Neuordnung durchgeführt, dann würden auch wir es für zeitgemäß halten, an eine Reform der Bezirksvertretung, vor allem des Wahlrechts zu dieser, zu gehen.

Neufestsetzung der Brotration.

Das Ministerium des Innern gibt durch seine Nachrichtenstelle bekannt: „Infolge der vom Kriegsernährungsamt angeordneten Kürzung der Tagesmehlmenge um 40 Gramm macht sich auch in Sachsen vom 16. Juni d. J. an eine Herabsetzung der Brotration notwendig. Durch Heranziehung aller im Lande noch vorhandenen Vorräte wird es möglich sein, die Brotmenge weniger stark zu verkürzen, als es der verminderten Mehlmenge entspräche. Selbstverständlich hat auch künftig das Brot keinerlei Zusatz von Rübenmehl, sondern besteht aus gutem Getreidemehl mit dem bereits bisher eingeführten Kartoffelmehlzusatz. Es werden in ganz Sachsen vom 16. Juni an 3½ Pfund Brot wöchentlich verteilt werden. Die Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter bleiben in der bisherigen Höhe weiterbestehen. Als Ersatz für den Ausfall an Brot werden, abgesehen von der bereits angekündigten Erhöhung der Zuckerration um 2 Pfund, die in der fraglichen Zeit zu verteilenden Nährmittel, insbesondere Suppen und Teigwaren, eine nicht unbeträchtliche Erhöhung erfahren.

Der Zuckerausgleich für die gekürzte Brotration.

Eine vielfach amtlich unterrichtete Nachrichtenstelle brachte dieser Tage die Mitteilung, daß zum Ausgleich der Herabsetzung des Brotanteils eine Sonderzuweisung von Zucker im Umfang von 1½ Pfund zunächst für die Wochen vom 17. Juni bis zum 15. Juli neben und außer dem Einmachzucker verteilt werden wird. Diese Nachricht, die also nur einen Zuckerzuschuß für vier Wochen in Aussicht stellt, hat natürlich in den Kreisen der Verbraucher Beunruhigung hervorgerufen, denn es war von Anfang an vorgesehen, für den ganzen Zeitraum, in dem eine Verkürzung des Brotanteils stattfinden muß, als Ersatz Zucker zu liefern. Vorgesehen waren aber zwei Monate. Wie den Leipziger Neuesten Nachrichten von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, unterliegt es kaum einem Zweifel, daß die Verteilung des Zuckers auch wirklich, wie anfangs zugesagt, in der ganzen Zeit stattfinden wird. Möglich ist das durchaus, denn der Zucker dafür ist vorhanden, auch wenn der erwartete Zucker aus der Ukraine sich verspäten sollte oder mehr oder weniger ausbleibt.

Keine grünen Zwiebeln ernten.

Das Ministerium des Innern erläßt unterm 3. Juni eine Verordnung, wonach die Aberntung grüner Zwiebeln bei Vermeidung einer Geldstrafe von 1500 M. oder sechs Monaten Gefängnis bis auf weiteres verboten ist.

Pirna. Der niedrige Wasserstand der Elbe ist, wie der Pirnaer Anzeiger schreibt, besonders kritisch für die Schiffahrt. Die Elbkähne können jetzt nur noch zu einem Drittel beladen werden und kommen auch nur langsam vorwärts. Verschiedene Havarien haben schon stattgefunden. So lief der Personendampfer Königin Carola der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft Sonntag abend bei Salesel auf Grund und trug ein ziemlich starkes Leck davon.

Leipzig. Nach langer lichtloser Zeit erfreut sich Leipzig seit dem 1. Juni wieder einer nächtlichen Straßenbeleuchtung bis zum Eintritt der Morgendämmerung in sämtlichen Stadtteilen. Nach einer Ratsbestimmung soll die nächtliche Straßenbeleuchtung vorläufig bis 1. Oktober beibehalten werden. Die weitere Dauer dürfte wohl von der Kohlenfrage abhängig sein.

Opfer des Sektenunwesens.

In Treuwerden bei Mittweida hat sich einem Berichte des dortigen Tageblatts zufolge, der traurige Fall ereignet, daß die Frau eines im Felde befindlichen Gemeindeglieds, die sorgsame Mutter ihrer Kinder in schwere, geistige Umnachtung verfallen und in eine Heilanstalt gebracht worden ist. Die Ursache dieser schweren, tief zu beklagenden Erkrankung ist zu suchen in dem mehrfachen Besuch der Versammlungen, die im Felsenkeller in Mittweida durch die Sekte der sogenannten „kleinen Herde" abgehalten werden. Unter dem Vorgeben, Bibelstunden abzuhalten, soll dort die Lehre verbreitet werden, daß ein neuer Christus aufgestanden sei, der den ernsten Anhängern sich persönlich offenbare und ihnen zu einer vollkommenen Erlösung verhelfe ... Daß solche Irrlehren in dieser ernsten Notzeit, wo leibliche Schwachheit mit geistiger, durch Sorge um die im Heere befindlichen Angehörigen entstandenen Erregung vereint, eine jedes frühere Maß übersteigende seelische Anspannung hervorruft, mit ihren erschütternden Aufreizungen schwere Folgen haben müssen, ist selbstverständlich ...

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Eine Kriegerfrau in Mittweida, deren Ehemann sich in russischer Gefangenschaft befindet, unterhielt mit einem Soldaten ein Liebesverhältnis. Das Verhältnis blieb nicht ohne Folgen; sie hatte heimlich geboren. Das kleine Wesen ließ die unmenschliche Mutter verhungern und ihr Geliebter verbrannte die Leiche im Stubenofen. Die Mörderin und ihr Geliebter wurden verhaftet. — Ein in Leipzig-Stötteritz beschäftigter Schlosserlehrling hat am Dienstag nachmittag in dem Kontor seines Arbeitgebers ein Teschin vorgefunden. Ohne daß er davon Kenntnis hatte, daß es geladen und gespannt war, legte er auf einen an einem Schraubstock stehenden elfjährigen Schulknaben an und drückte ab. Tödlich getroffen brach der Knabe sofort zusammen. — Mittwoch nacht ist im Wilhelmschacht I in Zwickau der Bergarbeiter Paul Voigt aus Oberplanitz durch den Zusammenbruch einer Förderstrecke überrascht und getötet worden. — Der Stromleitung zu nahe gekommen sind bei Ausführung von Arbeiten an der Hochspannungsleitung zwischen Hartmannsdorf und Ziegengrün zwei Angestellte des Oelsnitzer Elektrizitätswerkes. Einer der Verletzten, der schwere Verwundungen davontrug, mußte nach dem Königlichen Krankenstift Zwickau gebracht werden.

Aus aller Welt.

Für 100 000 Mark Seidenwaren und Stoffe.

wurden aus dem Konfektionsgeschäft von S. Klein in der Jerusalemer Straße 44/45 in Berlin gestohlen. Die Firma, bei der im Vorjahre bereits Stoffe und fertige Konfektion in großen Mengen durch Einbruch entwendet wurden, hatte die Türen und Eingänge durch Eisenbeschläge usw. gesichert. Die Diebe kamen aber diesmal durch den Keller, bohrten an einer nicht zementierten Stelle die Decke an und fanden auf diese Art und Weise Eingang in die Geschäftsräume. Die Waren haben die Einbrecher sorgfältig ausgesucht und auf einen Wagen verladen, ohne daß es den Straßenpassanten auffiel. Die Versicherungsgesellschaft „Thuringia" hat für die Wiederbeschaffung der gestohlenen Waren eine Belohnung in Höhe von 3000 M. ausgesetzt. — Für 50 000 M. Stoffe und Unterteilen sind der Firma E. u. F. Liesmann, Körnicker Straße 110a, in Berlin, durch Einbruch aus ihrem Geschäftslokal gestohlen worden.

Schneegestöber im Juni.

Aus der Provinz Ostpreußen vorliegende Drahtberichte besagen, daß fast überall bei starkem Wärmerückgang Schnee gefallen ist; stellenweise herrschte sogar dichtes Schneegestöber. In südlichen Teilen der Provinz erreichten die Niederschläge die Höhe von zwei bis drei Zoll. Der Schneefall war stellenweise so dicht, daß die Roggenähren durch die Schneelast geknickt wurden. Auch Hagelschlag hat mehrfach Schaden verursacht.

600 Mark für ein Pfund Zucker.

Diesen unheimlichen Preis forderte der Hoteldiener Kaufmann in Elberfeld von einem Geschäftsmann, dem er die Ware im Glauben, es wäre Sacharin, anbot. K. hatte den Süßstoff von einem italienischen Schuhmacher zum Preise von 825 M. das Kilo anhand bekommen. Dieser hatte ihn von einer Wirtsfrau erhalten, die ihrerseits die Ware für 400 M. das Pfund erworben hatte. Bei der Beschlagnahme stellte die Polizei fest, daß die Ware nicht Süßstoff, sondern — gewöhnlicher Zucker war. Die Kettenhändler erhielten richterliche Strafbefehle in Höhe von 500 bis 2000 M.

Zwei jugendliche Warenhausdiebinnen festgenommen.

Die Stettiner Polizei nahm zwei siebzehnjährige Mädchen aus Stettin bzw. Finkenwalde fest, die sich in einem Warenhause hatten einschließen lassen, um Stoffe zu stehlen. Sie ließen sich dann mit ihrer Beute, Stoffe im Werte von 10 000 M., aus dem ersten Stockwerk auf die sonst sehr belebte Straße herunter. Vor diesem Streich hatten die Mädchen eine mehrwöchige Diebesreise unternommen, die sie unter anderem auch nach Hamburg geführt hatte, wo sie ebenfalls ein Warenhaus heimsuchten.

Brotkartendiebstähle.

Der Lokalanzeiger meldet aus Essen: Im Landkreise Bochum sind große Brotkartendiebstähle und -Fälschungen vorgekommen, wodurch der Kreis um 34 000 Zentner Mehl geschädigt wurde.

Untergang eines englischen Torpedojägers.

Nach einer Reutermeldung teilt die englische Admiralität mit, daß ein britischer Torpedojäger am 31. Mai nach einem Zusammenstoß gesunken ist. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte
für den 7. Juni.
Zeitweise trüb; etwas wärmer; keine wesentlichen Niederschläge.

Letzte lokale Nachrichten.

Die Dresdner Lebensmittelversorgung.

Butterverteilung.

Mittwoch den 12. und Donnerstag den 13. Juni 1918 wird beliefert: die angemeldete Landesfettkarte der Stadt Dresden „Juni P" mit ½ Pfund Butter und der angemeldete Butterbezugsschein mit 50 v. H. mit Margarine. Der Kleinhandelspreis beträgt für Butter 3,52 M. für 1 Pfund, 1,76 M. für ½ Pfund, 0,88 M. für ¼ Pfund, 0,44 M. für ⅛ Pfund, für Margarine 2 M. für 1 Pfund.

Erhöhte Belieferung der Zuckerkarten.

Für den Bezirk der Stadt Dresden wird gemäß der Verordnung des Kgl. Ministeriums des Innern vom 1. Juni 1918 folgendes bestimmt: Zum teilweisen Ausgleich für die am 16. Juni 1918 eintretende Kürzung der Brotration haben die Kleinhändler den zweiten und dritten Abschnitt der Zuckerkarte der Reihe 0, lautend auf die Zeit vom 18. Juni bis 2. Juli und 3. bis 22. Juli 1918, mit je zwei Pfund Zucker zu beliefern.

Gasvergiftung.

Infolge mangelhaften Verschlusses der Gaslampe wurde heute früh ein 38jähriger Beamtenstellvertreter in seiner in der Trechstraße gelegenen Wohnung mit Gas vergiftet aufgefunden. Der Feuerwehr gelang es nach 15 Minuten, den Verunglückten wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er wurde dem Militärlazarett zugeführt.

Selbstmorde.

In seiner, in der Leipziger Straße gelegenen Wohnung wurde gestern, vormittags gegen 8 Uhr, ein 18 Jahre alter Schlossergehilfe erhängt aufgefunden. Krankheit und Arbeitslosigkeit haben ihn in den Tod geführt.

Gestern nachmittag wurde in der Nähe des Flugplatzes der Leichnam einer 28 Jahre alten unbekannten Frau aus der Elbe geborgen.

Plötzlicher Tod.

In der Wohnung seiner Geliebten in der Meternisstraße wurde vorgestern der 41 Jahre alte, in der Rosenstraße wohnhafte Heizer G. plötzlich vom Tode überrascht. Er erlag dort einem Herzschlag.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Dresden und Umgegend

D. M.-V.

Schützenplatz 20, I. u. II. Telephon 15079

Heizungsmonteure. [W 5..

Sonnabend den 8. Juni 1918, abends 8 Uhr, im Rest. Adam, Saulbachstraße: **Wichtige Branchen-Versammlung.** Tagesordnung: Stellungnahme zum Tarif. Vollzähliges Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung

Kriegsbeschädigte und ehem. Kriegsteilnehmer von Deuben, Potschappel und Umgegend

werden hiermit für **Sonnabend den 8. Juni,** abends 8 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung im **Döhlener Hof in Döhlen** eingeladen [W 20

Kriegsbeschädigte und ehemalige Kriegsteilnehmer!

Freitag den 7. Juni findet in **Rabenau in der König-Albert-Höhe** eine Besprechung für die Kameraden von Rabenau und Umgebung statt. Alle Kameraden werden hierzu höflichst eingeladen. [W 30

Reichsbund der Kriegsbeschädigten u. ehem. Kriegsteilnehmer.

SARRASANI

Allabendlich 7½ Uhr. — Sonntag 7 Uhr. — Sonnabend, Sonntag, Mittwoch auch 3 Uhr [S 60
VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

VORLETZTE Woche

AUSZERDEM DER
NEUE GROSZE
CIRCUS-SPIELPLAN

DAS ROMANTISCHE SCHAUSTÜCK
MAZEPPA
oder DER AUFSTAND IN DER UKRAINE.

MUSENHALLE

Löbtau Kesselsdorfer Str. 17. Täglich 8.10 Uhr:
Heute neues Programm!
Die Regimentstochter Neu für hier.

Colosseum-Theater
Freiberger-Pl. 25

Ab Freitag den 17. Juni
Mia May
in ihrer gewaltigen Schöpfung
Opfer
Ein Lebensroman aus der Kriegszeit
5 Teile. [S 176

4. Wahlkreis Bezirk 5.

Freitag den 7. Juni [S 440
Sitzung im Kuckuck.

KAMMER-LICHTSPIELE

Ab Donnerstag

Es ist uns gelungen, eine Neuaufnahme des größten Sensationsfilms, welcher jemals gezeigt wurde, zu erlangen! [S 174

Der Todes-jockei

Riesen-Sensations- und Zirkusdrama in **5 Akten.**

Der Film zeigt in dramatisch bewegter Handlung neben prächtigen Zirkusszenen das tollkühnste, was in einem Film bisher gezeigt worden ist. Die waghalsige Flucht über die Dächer und die Fahrt mit einem Fahrrad über das Seil einer Flußbrücke sowie der Sprung von einer hohen Flußbrücke lösen eine Spannung aus, die von Anfang bis Schluß des hervorragenden Films anhält.

In allen Großstädten Deutschlands mit größtem Erfolg wiederholt.

Tüchtige Dreher und Schlosser

sofort gesucht. [S 658

„Universelle", Zigarettenmaschinenfabr.
J. C. Müller & Co.
Dresden-A. 28, Tharandter Str. 17.

Dreher, Schlosser und Hobler

in dauernde Beschäftigung gesucht. [S 678
Eisenwerk A.-G. Coswig i. S.

Tüchtige
Maschinenschlosser
sowie einige ältere
Reparaturschlosser
gesucht. [S 677
The United Cigarette Machine Company, Limited, Dresden, Dornblüthstr. 43.

Gelernte Hobler

sofort für Geschützbau gesucht
Maschinenfabrik Rockstroh & Schneider Nachf. A.-G. Heidenau. [S 27

Geübte Kistenpacker

suchen zu sofortigem Antritt [S 684
Ver. Eschebachsche Werke A.-G., Dresden-N., Riesaer Str. 7.

2 kräft. Bierfahrer

werden zu baldigem Antritt gesucht [S 686
Aktien-Bierbrauerei Reisewitz, Dresden.

Kontoristin,

flotte Maschinenschreiberin (Gabelsberger) p. größ. Haus zu sofort. Antritt gesucht. Angebote m. Angabe d. Alters, bish. Tätigkeit u. Gehaltsansprüchen erb. unter **B. 341** an die Geschäftsstelle dieses Blattes. [S 844

Tüchtige und kräftige
Arbeitsmädchen od. Arbeitsfrauen
werden für Wäsche und andere Arbeiten angenommen
E. Theod. Kretzschmar
Chromopapierfabrik, Zschachwitzer Straße 8 (nächst dem Reicker Gasometer) [S 82

Maurer

für Ausführ. von Schamottemauerwerk stellt ein Monteur Busch Kgl. Artilleriewerkstatt.

Für leichtere
Sattler-Näharbeiten
mit doppelter Nadel männliche und weibliche Arbeitskräfte, die eingerichtet werden, sofort gesucht. [S 682
Rudolf Bagier & Comp.
Tapeziererwerkstatt
Dürerstraße 104.

Näh-Ahle „Juwel"

D. R. G. M. ... Schuh... Das unübertreffliche Werkzeug für Jedermann!

Die größte Erfindung, um mit der Hand eine Steppnaht herzustellen ... Schuhe, Geschirre ... wie eine Nähmaschine. ... Preis der Ahle mit ... **Mk. 4.20**

unter Nachnahme. Porto und Verpackung frei.
Man beachte:
„Juwel" ... Nähen ... wie eine Nähmaschine.
„Juwel" hat so viel Vorzüge, daß alle Nachahmungen fast wertlos erscheinen!
General-Vertrieb
J. Höpfl, München 26
Landwehrstraße 39.

Kleine Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.
Loschwitz, Grundstr. 129.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Im glücklichsten Falle
800000
Hauptgewinne:
500000
300000
200000
150000
100000
usw. [S 122

Ziehung 1. Klasse: 12. und 13. Juni

1/10	1/5	1/2	1/1 -Lose
5.—	10.—	25.—	50.— M

Voll-Lose für alle 5 Klassen

1/10	1/5	1/2	1/1
25.-	50.-	125.-	250.- M.

empfiehlt
Gustav Gericke
K. S. Staatslotterie-Einnahme
Dresden, Wilsdruffer Str. 7.

Rund um Dresden

im Wechsel der Jahreszeiten:
50 Ausflüge von Fritz Eckardt.
Preis 75 Pf.
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz.

30 M. Belohnung

sichern wir demjenigen zu, der uns eine Person namhaft macht, die die von uns an Brunnen aufgestellten Tränkeimer mutwillig beschädigt, entwendet oder unbefugt in Besitz hat, sodaß gerichtliche Verfolgung erfolgen kann.
Alter Tierschutzverein.

Wir empfehlen:
Kriegs-Kochbuch
von **Mary Hahn.**
Preis 1.50 M.
Die Kartoffelküche
Preis 70 Pf.
Volksbuchhdlg. Wettinerpl. 10.

Schlacht-Kaninchen [S 28

kauft ohne Därme mit Fell pro Pfd. 3.30 M., ohne Därme und ohne Fell pro Pfd. 4.25 M. Nachnahme zulässig. Porto u. Verpackung zu meinen Lasten oder zurück. Ohne vorherige Anfr. absenden. **R. Viefold,** Dresden, Wormser Straße 88.

Frauenartikel

Wöchnerinnen-, Säuglings- u. Krankenartikel, Gummisauger usw. empfiehlt Gummiwarenhaus Saxonia nur [S 389
Freiberger Platz 8
Damenbedienung d. m. Frau.

Leiter- u. Kastenw. 1—5 Ztr. Tragkraft, Kinderwagen u. Klappwagen, Notbettstellen bill. zu verk. bei Dittrich, Strehl. 8, pt., in der Nähe d. Postplatz u. Am See.

Hohe Darlehen

auf Pretiosen, Schmuck und Wertsachen gibt [S 655
Sächsisches Leihhaus
Pirnaische Straße 24, 2.

Sanitärer

Bedarf für Kranken- und Wochenpflege [S 18
Frau Heusinger
Am See 37.

g. Abfall, Stumpfen u. ausgek.
Haare
zahlt 20 M. p. kg
Haarmanufaktur **Schunke**
Wildenfelser Straße 40, 2.

Baugenossenschaft Groß-Dresden

e. G. m. b. H. in Birkigt.

Einladung.

Montag den 24. Juni 1918, abends 8 Uhr, findet im Gasthof Zur frohen Schicht in Potschappel die **ordentliche General-Versammlung** mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hierdurch höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstands. 2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. 3. Bericht des Aufsichtsrats über die gesetzliche Revision durch den Revisor. 4. Genehmigung der Bilanz und Jahresrechnung und Entlastung des Vorstands sowie Beschlußfassung über Verteilung von Gewinn u. Verlust. 5. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern. 6. Anträge: Antrag des Vorstands und Aufsichtsrats: Absatz 5 im § 43 soll gestrichen werden. 7. Verschiedenes. — Anträge, die zur Verhandlung kommen sollen, müssen bis zum 15. Juni 1918 in der Geschäftsstelle eingereicht sein. Die Bilanz und Jahresrechnung liegen zur Einsichtnahme gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuchs in der Geschäftsstelle aus.

Potschappel-Birkigt, den 5. Juni 1918.
Der Aufsichtsrat.
W 314 Herm. Haupt, Vors.

Königl. Sächs. Landes-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 12. und 13. Juni 1918
110000 Lose, 55000 Gewinne im Betrage von
20 801000
Hauptgewinne ev.
800000
...
300000
500000
200000
150000
100000

Preise der Lose 1. Klasse:

1/10	1/5	1/2	1/1 Los
5.—	10.—	25.—	50.—

Voll-Lose für alle Klassen gültig:

1/10	1/5	1/2	1/1 Los
25.—	50.—	125.—	250.—

Eduard Renz
K. S. Staatslotterie-Einnahme
Dresden-A., Annenstr.

China, das Reich der Mitte einst und jetzt

Nach seinen Reisen und Studien geschildert von **Dr. Joseph Lauterer.**
154 Abbildungen nach chinesischen Originalen sowie nach photographischen Naturaufnahmen.
Preis gebunden **6 M.**
Volksbuchhandlung, Wettinerplatz 10.

Reichsbund d. Kriegsbeschädigten und ehem. Kriegsteilnehmer, Ortsgr. Dresden

Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kamerad
Paul Mehlhorn,
der eifrige Förderer und Mitbegründer unserer Vereinigung, am 3. Juni an den Folgen seiner schweren Verwundung gestorben ist. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 3 Uhr vom Ziegelplatz aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet D. V.

Mein ganzes Glück ist nun dahin!

Plötzlich und unerwartet erhielt ich die herzzerreißende Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Gatte, der Sonnenschein meines Lebens, mein ein und alles auf der Welt, der treusorgende Vater seines kleinen Kindes, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Landsturmmann
Karl Hermann Henker
Res.-Inf.-Regt. Nr. 102, 8. Komp.

im blühenden Alter von 35 Jahren am 29. Mai 1918 früh 7 Uhr, an Verblutung infolge schweren Lungen- und Bauchschusses in einem Feldlazarett verschieden ist und auf einem Militärfriedhofe zur letzten Ruhe gebettet wurde. Dies zeigt schmerzerfüllt an

Dr.-Cotta, Weidentalstr. 48, 2., den 5. Juni 1918.
Die tieftrauernde Gattin **Anna Henker** nebst Kind.

Dir aber, mein lieber, guter Hermann, rufen wir ein letztes Lebewohl und Ruhe sanft! in dein kühles Grab nach.

Dein Leben war Fleiß und Liebe,
Deine Liebe war mein Glück!

Nach schwerer Krankheit verschied am 2. Juni unser lieber Kollege und Mitarbeiter, der Buchbinder

Oskar Starke.

Sein Andenken stets in Ehren haltend, rufen wir ihm ein Ruhe sanft! in seine kühle Gruft nach.

Dresden, am 5. Juni 1918.

Das Gesamtpersonal der Firma Paul Eberle.

Am 4. Juni, 4 Uhr morgens, verschied nach langem schwerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn

Arno.

In tiefer Trauer
Leubnitz-Neuostra, den 5. Juni 1918.
Familie Tzschiepank nebst Angehörigen.
Die Beerdigung findet Sonnabend den 8. Juni, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Leubnitzer Str. 36, aus statt.

Reichstag.

107. Sitzung. Mittwoch, 5. Juni, 1 Uhr.

Am Ministertisch: v. Payer, Wallraf.

Zur Beratung gelangt der Entwurf betreffend die

Erhöhung der Abgeordnetenbezüge.

Abg. Dove (Vp.) tritt für eine Aufwandsentschädigung an den Präsidenten ein. — Graf Westarp (kons.) wendet sich gegen diesen Vorschlag. Dem Präsidenten stehen besondere Repräsentationsgelder nicht zu. (Lachen links.) — Staatssekretär Wallraf sagt Erwägung des Wunsches zu. Das Gesetz wird zugleich in zweiter und dritter Lesung **einstimmig angenommen.** Die Debatte über

Zensur und Belagerungszustand

wird fortgesetzt.

Abg. Gothein (Vp.): Die Pressezensur wird zu engherzig und scharf gehandhabt, besonders auch vonseiten der Zensurinstanzen der Admiralität. Mit dem dauernden Hinweis auf die Wirkung im Ausland kann man schlechthin alles verbieten. Eine einseitige politische Handhabung der Zensur kann nicht geleugnet werden. Der Redner führt eine Reihe von Beispielen an. Selbstveröffentlichungen eines Admirals zur See, der doch sicher den Feinden kein Material liefern wird, wurden von der Zensur verboten. Im Gegensatz zu dieser Strenge wird nach einer anderen Seite hin eine liebevolle Duldsamkeit bewiesen.

Der Redner bringt Auszüge aus der „Deutschen Tageszeitung“ und anderen wahlrechtsfeindlichen Zeitungen, die nicht nur beispiellose Beschimpfungen weiter Volkskreise, sondern auch persönliche Beleidigungen der Staatsmänner enthalten, die die Vorlage eingebracht haben. — Noch heute haben wir den verschärften Kriegszustand in Festungen wie Königsberg, die vom Feinde nicht mehr im geringsten bedroht sind. In allen diesen Städten herrschen die Kriegsgerichte mit ihrer summarischen Justiz und der absoluten Präventivzensur. Es ist nicht zuviel gesagt, daß die Zensur nur ein Mittel darstellt, die Mehrheit des Volkes gegen die Schmähungen einer Minderheit wehrlos zu machen! Die Zustände im Vereins- und Versammlungsrecht sind geradezu unerträglich geworden. Hätte man zu Anfang des Krieges gewußt, daß wir vier Jahre lang unter dem Belagerungszustand würden leben müssen, wären Regierung und Reichstag zweifellos für Aenderung des Belagerungszustandsgesetzes gewesen. Inzwischen ist aber

die Gewöhnung an das Scheußliche

eingetreten. Ganz besonders schroff ist die Bekämpfung der Pazifisten. Alle Milde und Sachlichkeit, mit der friedensfreundliche Bestrebungen auftreten, alle Unantastbarkeit der vaterländischen Gesinnung ihrer Träger schützen nicht davor, daß ihre Wissens- und Meinungsäußerungen unterbunden werden. (Redner führt auch hier viele Einzelfälle an.) Ich habe so ausführlich über diese ganzen Dinge gesprochen, weil seinerzeit der Kriegsminister wegwerfend meinte, die paar Fälle beweisen nichts, und weil der Staatssekretär gestern auch wieder gesagt hat, die Handhabung der Zensur sei inzwischen viel besser geworden. Das deutsche Volk kann diese Verhältnisse nicht weiter dulden. Die Bestellung der Aufsicht durch den Militärbefehlshaber hat sich als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Er hat gar nicht die Zeit, sich diesen Dingen zu widmen, sondern muß ihre Erledigung untergeordneten Instanzen überlassen. Das verbittert aber das Verhältnis zwischen Reichstag und Kriegsminister. Es handelt sich hier um die hochwichtige Frage, daß eine Einheitlichkeit in der Politik bestehen muß. Daher müssen wir verlangen, daß die

Oberaufsicht einer anderen Stelle übergeben

wird. Der Reichstag hat beschlossen, sie dem Reichskanzler zu übergeben. Es läßt sich darüber reden, ob das das Zweckmäßigste ist. Hält der Bundesrat diesen Weg nicht für richtig, so hat er die Pflicht, einen anderen gangbaren Weg zu zeigen. (Lebhafter Beifall links.)

General v. Wrisberg: Aus den Ausführungen der Vorredner mußte man den Eindruck gewinnen, als wenn von den militärischen Stellen jeder Versammlungstätigkeit entgegengearbeitet wird. Davon ist aber keine Rede. In den Monaten Dezember 1917 und Januar 1918 haben in Preußen insgesamt 8011 Versammlungen stattgefunden, verboten wurden 69. Die Vaterlandspartei hat 849 Versammlungen einberufen, verboten wurden 14, die Gewerkschaften 2748 Versammlungen, verboten wurden 19. Diese Zahlen sprechen für sich. Ich werde diese interessante Statistik weiter führen lassen. Ungerechtigkeiten kommen selbstverständlich vor, aber das Bestreben geht dahin, sie zu beseitigen. Bei der Beurteilung der Einzelfälle muß man auch die andere Seite hören, sonst kommt man zu einseitigen Schlüssen. Ueber manche Einzelfälle kann ich keine Auskunft geben, weil mir das Material fehlt; über viele Fälle ist schon im Ausschuß gesprochen worden. Was den von dem Abg. Bauer vorgebrachten Fall der Auskunft des deutschen Feldpostamts 727 anlangt, so ist ein allgemeines Verbot seitens der Heeresverwaltung oder einer Heeresstelle in bezug auf die

Nichtaushändigung von Zeitungen

nicht ergangen. Wenn also ein Einzelfall gegenüber dem „Vorwärts“ vorgekommen ist, so kann das nur auf einer fehlerhaften Vorschrift einer Unterstelle beruhen oder es können die Verhältnisse plötzlich einen solchen Befehl veranlaßt haben. — Herr Scheidemann hat im Ausschuß

wegen des Verbots des „Vorwärts“

in Rumänien angefragt. Ich habe inzwischen festgestellt, daß von einem solchen Verbot nicht die Rede ist. (Abg. Ebert: Es handelt sich um eine besondere Zensur, die dort ausgeübt wird!) Dann hat der Abg. Bauer einen Erlaß kritisiert, in dem es hieß: Die Versammlungen, in denen Hetzer sprechen sollen, soll man verbieten. Gewiß, das ist der Standpunkt der Heeresverwaltung. Ihre Aufgabe ist es ja, für Ruhe und Ordnung zu sorgen, wie kann sie da notorische Hetzer sprechen lassen (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Man sagt,

der Begriff Hetzer

sei sehr weitgehend. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten. — Abg. Bauer: Oldenburg-Januschau!) Wie weit der Begriff von dem betreffenden Generalkommando gefaßt wird, beweist die Tatsache, daß nicht eine Versammlung mit dieser Begründung verboten worden ist. Die Versammlung, in der über den Würzburger Parteitag berichtet werden sollte, ist nicht, wie Herr Bauer anführte, verboten worden, weil politische Dinge dabei zur Sprache kommen könnten, sondern weil öffentlichen politischen Versammlungen, die in dem Bezirk verboten sind, auch solche Mitgliederversammlungen gleichgestellt werden, die wegen der unberechenbaren Zahl der Teilnehmer den Eindruck von öffentlichen Versammlungen machen. (Lachen bei den Sozialdemokraten. — Zuruf: Damit kann man alles verbieten!) Was das vielangegriffene Stellvertretende Generalkommando des 8. Armeekorps anlangt, so sind durch die neuesten Bestimmungen die Klagen abgestellt.

Die Genehmigung zu Versammlungen

wird jetzt so zeitig erteilt, daß sie vorbereitet werden können. Anträge, die bedenkenfrei sind, werden sofort genehmigt und den Antragstellern davon Mitteilung gemacht. Die andern Anträge werden dem zuständigen Landrat oder Polizeibeamten zur Stellungnahme überwiesen, die umgehend Berichte einzusenden haben. Das Stellvertretende Generalkommando ist auch jeden Augenblick telephonisch erreichbar und wird, wenn bei einem Streik ein Arbeitersekretär die Bitte ausspricht, zur Beruhigung der Arbeiter eine Versammlung einberufen zu können, dies nach Prüfung der Sache nicht verbieten. Im übrigen verweise ich darauf, daß der Obermilitärbefehlshaber mit der neuesten Bestimmung vom 30. Mai 1918 ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß keine unnötigen Erschwerungen der Versammlungstätigkeit erfolgen dürfen. Dazu gehöre auch die Forderung langfristiger Anmeldung vor Abhaltung einer Versammlung. — Was die Person des Herrn Scholich anlangt, so habe ich mich persönlich für ihn sehr warm eingesetzt. Das Generalkommando hat aber die Verwendung des Herrn Scholich in der bisherigen Tätigkeit abgelehnt, und zwar weil Herr Scholich doch in seinen Ausführungen manchmal solche

Kraftausdrücke

braucht, die manchmal nicht geduldet werden können. (Lachen b. d. Soz.) Wenn solche Kraftausdrücke noch besudelt werden, so können Sie es keinem Stellvertretenden Generalkommando verübeln, wenn es das nicht duldet. Uebrigens sind die Verhandlungen noch nicht abgebrochen, und es ist noch möglich, Herrn Scholich anders zu verwerten. (Zuruf b. d. Soz.: Was für Kraftausdrücke?) Zum Beispiel: Die ganzen Verfügungen sollte man den Organen des Bundesrats um die Ohren schlagen! (Große Heiterkeit b. d. Soz.) Sie lachen, aber ebenso lacht das Volk, und das soll das Stellvertretende Generalkommando dulden! (Erneute Heiterkeit b. d. Soz.) Auf die Beschwerden über das Vorgehen gegen den Pazifismus kann ich Herrn Gothein heute nicht antworten, weil ich das Material zum Teil nicht kenne. Und teilweise habe ich auch schon im Ausschuß darauf geantwortet. Der Standpunkt der Heeresverwaltung hinsichtlich der Verwaltungstätigkeit ist in der Verfügung vom 17. Januar 1917 vom Kriegsministerium niedergelegt. Da heißt es: „Der Zweck aller Beschränkungen auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand ergibt sich aus dem Interesse der öffentlichen Sicherheit. Es soll verhindert werden, daß bei der Versammlungstätigkeit aller Art durch verhetzende Agitation die zuversichtliche siegesfrohe Stimmung beeinträchtigt und gestört wird. Auch darf nicht geduldet werden, daß Versammlungen Anlaß zu Ausschreitungen und Unruhen geben. Alle über dies Maß hinausgehende Beschränkungen sind schädlich.“ Der Erlaß vom 25. September 1917 sagt: „Die Möglichkeit, die wirtschaftlichen Interessen der von ihnen vertretenen Berufsgruppen wahrzunehmen, muß den Gewerkschaften gewährleistet werden.“ (Abg. Bauer: Was nützen die schönen Redensarten, wenn nicht danach gehandelt wird!) Die Heeresverwaltung ist bereit, bei normaler Lage alles zu tun, um der Versammlungstätigkeit den weitesten Spielraum zu lassen. (Erneuter Zuruf b. d. Soz.: Redensarten!)

Chef des Preßamts im Kriegsministerium von den Bergh erteilt Antwort auf die von den Abgg. Bauer, Rechenberg und Gothein vorgebrachten Einzelbeschwerden.

Abg. Graefe (kons.): Das Interesse des deutschen Volkes an den Redeschlachten des Reichstags ist nur ein geringes. (Lachen und Widerspruch links.) Die Feldgrauen werden auf das Lachen und Spötteln der Herren von links die Antwort nicht schuldig bleiben. (Lärm links und Zwischenrufe.) Mit der Zensur ist es zweifellos besser geworden. Die größere Freiheit beanspruchen Sie (nach links) nur für sich, an Gehässigkeiten ist die Presse der Linken ganz und garnicht arm. Im übrigen wollen auch wir Preßfreiheit haben, weil wir an der Erhaltung des künstlichen Burgfriedens schon lange nicht mehr interessiert sind. Der Antrag, der den Reichskanzler zum Zensor machen will, ist widersinnig, das militärische Interesse kann nur von den Militärs richtig vertreten werden. (Beifall rechts.)

Ueber einen Vertagungsantrag wird durch Hammelsprung abgestimmt. Es ergibt sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses.

Nächste Sitzung: **Donnerstag 1 Uhr (Wahl des Präsidenten,** Fortsetzung der Debatte).

Schluß: 5¼ Uhr.

Stadt-Chronik.

Der Antrag Roesicke und die Verbraucher.

Gerade der Augenblick, wo die Notwendigkeit der Verkürzung der Brotmenge allen Verbrauchern gezeigt hat, daß die Reichsgetreidestelle ihren ursprünglichen Versorgungsplan nicht bis zum Schluß des Erntejahres durchführen kann, wird von den Agrariern als der geeignetste angesehen, für die gänzliche Umgestaltung unserer Kriegswirtschaft einzutreten.

Für alle diejenigen Verbraucher, die nicht teilhaben an großen Kriegsgewinnen, muß die Durchführung der Roesickeschen Anträge katastrophal wirken, denn es kann gar kein Zweifel bestehen darüber, daß die agrarischen Wünsche auf nichts anderes hinauslaufen, als auf die Einführung der jetzt geltenden Schleichhandelspreise als normale, als „legitime“ Handelspreise. Und um die minderbemittelten Kreise nicht völlig in Not und Sorge versinken zu lassen, sollen die Städte durch Zuschüsse für diese Bevölkerungskreise die Preise für Milch und Kartoffeln erschwinglich gestalten, d. h. auf Kosten der Allgemeinheit sollen den Erzeugern und Händlern die erhöhten Phantasiepreise gewährt werden.

Es ist ein Märchen, daß in den Schleichhandelspreisen eine Risikoprämie enthalten sei für die mit dem Schleichhandel verbundenen Gefahren für den Verkäufer. In den meisten Fällen ist ja doch beim Gefaßtwerden der Käufer der Hereingefallene, der Ware und Kaufpreis los wird, sobald das „Auge des Gesetzes“ von seiner Uebertretung etwas sieht. Die Schleichhandelspreise haben deshalb die schwindelhafte Höhe erreicht, weil die Nachfrage das Angebot bei weitem übertrifft und weil der Mangel notgedrungen einen Teil der Bevölkerung zu Zugeständnissen an Erzeuger und Händler bereit gemacht hat.

Recht interessant ist, wie ein Herr Helmut Böttcher seine Unterschiede zwischen schleichhandeltreibenden Erzeugern und Händlern zu machen weiß: „Erhöhte Strafen bewirken stets ein Hinaufgehen der Lebensmittelpreise — aber kein Verschwinden des Schleichhandels, es wenden sich ihm immer nur zweifelhaftere Elemente zu, denen es schließlich nichts ausmacht, wenn sie wieder einmal ins Gefängnis oder ins Zuchthaus wandern, die den Ruf des ehrlichen, ehrsamen Handels für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftslebens untergraben. (In Berlin dürften sich gegenwärtig etwa 3000 ehemalige Zuchthäusler frei herumbewegen) . . . Strafen mußten und werden weiter versagen, weil der Schleichhandel — leider — eine volkswirtschaftliche Funktion verrichtet. Diese Funktion besteht darin, daß er Waren, die von der öffentlichen Hand nicht erfaßt werden können und ohne ihn der Gesamtheit verloren gingen, an die Verbraucher bringt. Von zahlreichen Landleuten ist bekundet worden, daß ihnen etwa der siebente Teil der Ernte gestohlen wird, ehe sie hereingebracht werden kann. Hinterher wird bei allen öffentlichen Aufbewahrungs- und Verteilungsstellen noch mindestens zweimal soviel gestohlen. Wo bleibt das? Meist im Schleichhandel. Das ist der Kanal, der das Gestohlene ableitet, auf dem aber auch manches von den Landwirten durch gute Aufbewahrung der Volkswirtschaft Erspartes an die Verbraucher geht.“ (Deutsche Handelswarte Nr. 5.) Also drei Siebentel der gesamten Erträge müssen nach Herrn Böttchers Auffassung gestohlen werden, und nur darum ist der Schleichhandel eine dankenswerte Einrichtung, weil er dieses Gestohlene gut zu erfassen weiß — kann man nicht ebensogut umgekehrt schließen: Weil der Schleichhandel an den hohen Preisen Geschmack gefunden hat, stiftet er weite Kreise zum Stehlen und Veruntreuen von Ware an? Und warum kann der Landwirt das durch „gute Aufbewahrung Ersparte“ nicht den staatlichen Sammel- und Verteilungsstellen anvertrauen? Sollte da der Preis nicht auch eine kleine Rolle spielen?

Alles Drumherumgerede der Erzeuger wie der Händler täuscht über die wahren Ursachen ihrer schrankenlosen Freiheitsgelüste nicht hinweg. Die Preise, die bereits für einen großen Teil der Produkte das Vielfache des Friedenspreises betragen (Milch, Eier, Butter, Kartoffeln, Zucker, Gemüse, Obst) sind ihnen immer noch nicht hoch genug. Nicht das Interesse an der allgemeinen Versorgung, sondern das Eigeninteresse diktiert ihre Eingaben und Anträge. Und hoffentlich bleibt Herr v. Waldow hart gegenüber den Lockungen und läßt sich auf keine Zugeständnisse ein.

Man darf nicht einmal mehr von einem Experiment reden, da man in Oesterreich-Ungarn und im besetzten Polen bereits Erfahrungen mit dem freien Handel gemacht hat. Und diese Erfahrungen sind wahrlich nicht ermutigend, sie sind vielmehr geeignet, vor einem Aufgeben des bisherigen Systems der Zwangswirtschaft zu warnen. Solange der Krieg und die durch ihn geschaffenen wirtschaftlichen Umstände fortdauern, ist die Zwangswirtschaft eben das kleinere Uebel.

Die Lebensmittelmisere.

In der gestrigen Pressebesprechung im städtischen Lebensmittelamt wurde zunächst die seit Anfang dieses Jahres bestehende

völlig ungenügende Eierversorgung

und in Verbindung damit die in der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt zur Sprache gebrachte angebliche Belieferung von 50 000 verdorbenen Eiern an die Reidlsche Lohnbrutanstalt in Niederwartha erörtert. Stadtrat Arras wiederholte das schon in unsrer Zeitung veröffentlichte Dementi und fügte hinzu, daß die Geschäftsbeziehungen zwischen der städtischen Eierverteilungsstelle und dem genannten Unternehmen im ganzen darin bestanden haben, daß im Herbst 1917 — und auch das noch ohne Kenntnis des Stadtrats — Eierschalen an Reidl unentgeltlich abgegeben worden sind. Sonst sei der Reidlschen Anstalt keinerlei Unterstützung durch die Stadt zuteil geworden. Zugegeben wurde, daß die Eierablieferung in diesem Jahre im Gegensatz zum Vorjahre viel zu wünschen übrig läßt. Die Stadt ist hauptsächlich auf Auslandseier angewiesen, nur die Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde hat Dresden noch zu beliefern und bisher im ganzen 30 000 Eier abgeliefert, womit dieser Bezirk sein Ablieferungssoll erfüllt hat. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade bei den Eiern der Schleichhandel einen unglaublichen Umfang angenommen hat, und darauf mit die schlechte Belieferung der Stadt zurückzuführen sei. Auch der Stadtrat ist der Meinung, daß das Ablieferungssoll der einzelnen Ueberschußbezirke viel zu niedrig festgesetzt ist; er ist auch schon wiederholt schriftlich und mündlich beim Ministerium vorstellig geworden und hat zur Antwort erhalten, daß die Eierbelieferung nun besser werden soll. Es wird dazu aber auch allerhöchste Zeit. Bis jetzt sind seit Anfang des Jahres auf den Kopf der Bevölkerung ganze acht Eier verteilt worden.

Einmachzucker

gibt es in diesem Jahre nicht bloß in Dresden zwei Pfund, sondern in ganz Sachsen auf die Person. Die Belieferung im vorigen Jahre mit drei Pfund ist eine „Ausnahme“ gewesen. Wenn die Stadt Frankfurt a. M. dieses Jahr drei Pfund verteilen kann, so ist es nur dadurch möglich, daß sie den Zucker für die gewerblichen Betriebe nicht restlos herausgegeben und dadurch Ersparnisse erzielt hat.

Das Verschwinden der Erdbeeren und Kirschen

vom Markte seit Festsetzung der Höchstpreise, trotzdem diese als reichlich hoch angesehen werden müssen, wurde damit zu erklären versucht, daß die eigentliche Ernte, soweit es sich bei den Erdbeeren um die Freilandkulturen handle, ja erst noch kommen solle. Man rechnet also damit, daß die Verhältnisse sich bald bessern werden. Warten wir also, wie immer, ab. Was die Kirschen anbelangt, so war es dem Lebensmittelamt gelungen, eine Erhöhung der dem Kommunalverband Dresden zugesicherten Menge von 11 000 Zentner auf 20 000 Zentner zugesichert zu erhalten. Dabei handelt es sich nur um Zufuhren aus Sachsen. Nachdem die beiden Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt aber ausscheiden, da sie sich selbst beliefern, aber auch an die Stadt nichts abgeben, weil sie ihre Kirschen angeblich selbst brauchen, bleibt es doch bei dem Quantum von 10 000 bis 20 000 Zentnern, das auf die Stadt entfällt. Die Stadt ist jedoch augenblicklich bemüht, größere Mengen Kirschen aus Schlesien und Thüringen hereinzubekommen, ob mit einigem Erfolg, bleibt abzuwarten.

Eine günstige Heidelbeerernte

steht in diesem Jahre bevor. Voriges Jahr war in Dresden infolge Eingreifens der Reichsbehörde und der Zwischenstelle fast nicht eine Heidelbeere in der Stadt zu sehen. In Schlesien rechnet man diesmal auf eine glänzende Ernte. Da Dresden mit dem dortigen Bezirk ziemlich gute Geschäftsverbindungen besitzt, hätte sich der Stadtrat verhältnismäßig leicht größere Mengen sichern können, wenn nicht auch diesmal wieder die Reichsstelle dazwischen getreten wäre und den Kommunalverbänden ein selbständiges Vorgehen in dieser Richtung unmöglich gemacht hätte. (!) Die Kommunalverbände werden an die Landesstelle verwiesen, diese kann aber auch noch keine Regelung treffen, weil die Reichsstelle die Herausgabe der Dispositionen und Organisationen verzögert. Offenbar soll erst der Bedarf für Preußen sichergestellt sein. Was dann noch übrig bleibt, damit muß sich Sachsen usw. zufrieden geben. Nette Zustände! Auch Bayern hat eine gute Ernte zu erwarten, sich aber alle Dispositionen vorbehalten. So heißt es also auch hier für die Dresdner Bevölkerung: Geduldig abwarten!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der erste Güterzug aus der Ukraine.

Vor einigen Tagen traf der erste direkt aus der Ukraine kommende Güterzug auf dem Rangierbahnhofe in Dresden ein. Derselbe bestand aus 15 beladenen Güterwagen, die größtenteils Speck-, Zucker- und Getreideladungen enthielten und von militärischen Begleitmannschaften bewacht waren. Der erste ukrainische Güterzug nach Sachsen hatte 15 Tage gebraucht, um die Strecke von Kiew bis nach Dresden zu durchlaufen. Unterwegs hatte allerdings eine Umladung die Reisedauer verzögert, da ein Güterwagen infolge Heißlaufens einer Achse ausgewechselt werden mußte. Wie uns von den Begleitern des Zuges mitgeteilt wurde, sind in der Ukraine ungeheure Mengen von Lebensmitteln aufgestapelt, deren Abtransport aber nur nach und nach erfolgen kann. Zunächst mußte das Eisenbahnwesen wieder neu geregelt werden, was jetzt mit Hilfe deutscher Beamten geschieht. Auch zeigt sich die bäuerliche Bevölkerung keineswegs besonders geneigt, ihre überflüssigen Lebensmittel abzuliefern, weil es den Bauern an Geld nicht mangelt. Diese verlangen für die von ihnen abgelieferten Nahrungsmittel — Fett, Fleisch, Zucker, Getreide — ungeheure Preise; sie übersteigen das fünf- und sechsfache der zwischen der Ukraine und Deutschland festgesetzten Preise. Die in der Ukraine ansässigen deutschen Kolonisten kommen, wie uns weiter mitgeteilt wurde, den deutschen Brüdern nach Möglichkeit entgegen und haben bereits große Mengen an Lebensmitteln abgeliefert. Auch Schlachtvieh gelangt jetzt zur Ausfuhr, das jedoch an der deutschen Grenze wegen der Seuchengefahr abgeschlachtet werden muß.

Milchpantscherei und Geheimschlachtungen.

Die Gutsbesitzerin Berta verwitwete Stucke in Kemnitz war angezeigt worden, daß sie im Laufe des April d. J. Milch durch Zusatz von Wasser verfälscht und trotzdem als Vollmilch zu dem dafür bestehenden hohen Preisen verkauft hat. Außerdem hat sie am 12. März d. J., ohne der Verwaltungsbehörde Mitteilung zu machen, die Schlachtsteuern zu entrichten und die Anmeldungen zur Fleischbeschau zu bewirken, auf ihrem Grundstücke ein Kalb schlachten lassen. Das Fleisch des Kalbes ist zum größten Teile „eingeweckt" und nur ein geringer Teil des Fleisches sofort verzehrt worden. Zum letzten Punkte hatte sich auch der Hausschlächter und Viehhändler Tiebel mit zu verantworten. Letzterer stellt jede Schuld in Abrede. Von der Beklagten war ihm mitgeteilt worden, daß alle Vorbereitungen, Anmeldungen usw. besorgt seien und das habe er geglaubt. Die Angeklagte war bezüglich der Schlachtung geständig, will sich aber nichts dabei gedacht haben. Die Milchfälschung bestritt sie aber. Es waren aber zwei Zeugen, ein täglicher Milchkunde und eine Magd vorgeladen, welche bekundeten, daß die St. beim Melken erst den Eimer an der Wasserleitung ausspülte, das Wasser aber im Eimer ließ, wenn sie zur Ruh ging. Beide haben ganz genau das Plätschern der frischgemolkenen Milch auf das im Eimer befindliche Wasser gehört. Das Gericht verurteilte die Angeklagte St. wegen der Geheimschlachtung des Kalbes zu 100 M. Strafe, außerdem wird das noch vorhandene Kalbfleisch eingezogen, wegen der Milchfälschung lautete das Urteil auf 150 M. Strafe oder 15 Tage Gefängnis.

Eine fettige Geschichte.

Vor einiger Zeit gelangte an die Polizei die Mitteilung, daß von einem Grundstücke in der Frühlingstraße aus ein bedeutender Schleichhandel getrieben würde. Bei der Durchsuchung wurden daselbst größere Posten Mehl, Fleisch, Speck, Schinken und auch drei Zentner Fett in zwei Fässern vorgefunden und beschlagnahmt. Wegen Transportschwierigkeiten konnte man das Fett nicht gleich mitnehmen, es wurde unter Siegel zurückgelassen, während die übrigen vorgefundenen Nahrungsmittel sofort eingezogen wurden. Als das Fett am nächsten Tage geholt werden sollte, war es gestohlen. Wer der Dieb ist konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Wegen Hehlerei aber wurde verhandelt gegen den Kaufmann Ernst Friedrich Schmidt, den Schlosser Alex. Meißner, dessen Mutter, die Gastwirtin Marie verw. Meißner, und den Gastwirt Joseph Maier, genannt Pauli, Inhaber eines größeren Weinlokals in der inneren Stadt. Das Fett wurde von Meißner dem Kaufmann Schmidt angeboten. Schmidt offerierte es dem Gastwirt Pauli, der 280 Pfund, das Pfund für 16 M., kaufte. Er zahlte auch sofort 470 M. an. Am Tage der Lieferung erhielt Schmidt als Verkaufsvermittler zehn Pfund davon.

Die Anklage lautet, wie schon bemerkt, auf Hehlerei, aber auch auf verbotenen Handel, Preissteigerung und Abgabe von Fett ohne Bezugsschein und Fettmarken. Das Urteil lautete wie folgt: Schmidt wegen unbefugten Handels mit Fett 20 M. Strafe, die durch die Untersuchungshaft getilgt sind, Meißner wegen verbotenen Handels und Preissteigerung 4 Wochen Gefängnis, Pauli wegen Ankaufs von Fett ohne Bezugsschein 80 M. Strafe oder 8 Tage Gefängnis. Das Fett und der bereits bezahlte Betrag wurden eingezogen.

Der Pomologenverein über den Obstschaden.

Der Deutsche Pomologenverein hat auf Grund der bis zum 15. Mai eingelaufenen Berichte von Sachverständigen aus den deutschen Obstbaugebieten eine Uebersicht über den Fruchtansatz und die Obsternteaussichten für 1918 zusammengestellt. Nachdem die einzelnen Obstsorten aufgezählt sind, heißt es zum Schluß in der Statistik wörtlich: Die kalten Apriltage und Nachtfröste haben in Brandenburg, Westfalen, und ganz besonders aber in der Rheinprovinz, dann auch in Baden, Bayern und Sachsen an allen Obstarten, hauptsächlich an Sauerkirschen und Pflaumen, großen Schaden angerichtet. Auch der Schaden durch Schädlinge und Krankheiten, deren Bekämpfung im Kriege sehr gehemmt ist, wird als beträchtlich bezeichnet.

Erdölversorgung. Für die Versorgung der Bevölkerung mit Leuchtöl im nächsten Winter sind, wie wir vom städtischen Lebensmittelamt hören, die Aussichten ungünstig. Während im vorigen Jahre in den Sommermonaten für das Deutsche Reich eine Verteilungsrücklage von etwa 1 800 000 Zentner Leuchtöl für den Winter angesammelt werden konnte, kann in diesem Jahre, wenn der hohe Bedarf des Feldheeres und der Marine an Erdölerzeugnissen anhält, mit einer Verteilungsrücklage nicht oder nur in ganz geringem Umfange gerechnet werden.

Aus der Gesamtratssitzung. Auf den Antrag der Stadtverordneten auf Erhöhung der Vergütung der Aushilfskräfte und Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an diese beschloß der Rat, allen Aushilfskräften, die am 1. April 1918 vier Monate beim Rat beschäftigt waren, die einmalige Teuerungszulage zur Hälfte zu gewähren, und denjenigen Aushilfskräften, die am 1. April 1918 beim Rat tätig waren, die Monatsvergütungen vom 1. April 1918 an um 15 M. bzw. 10 M. zu erhöhen. Die Teuerungszulagen gelangen sofort zur Auszahlung.

Der Rat beschloß auf den Antrag der Stadtverordneten um Herbeiführung von Maßnahmen, die geeignet sind, der immer mehr um sich greifenden Unsicherheit hinsichtlich des Eigentums der Bürger und Einwohner der Stadt zu steuern, sowohl bei dem stellvertretenden Generalkommando 12 wie bei der Polizeidirektion vorstellig zu werden.

Zucker als Ersatz für die gekürzte Brotration. Zum teilweisen Ausgleich für die am 16. Juni eintretende Verkürzung der Brotration wird der 2. und 3. Abschnitt (13. Juni bis 2. Juli und 3. Juli bis 22. Juli) der Zuckerkarte, Reihe 9, mit je zwei Pfund Zucker beliefert.

Werbetätigkeit zur Hebung des Fremdenverkehrs in Dresden. Zur Hebung des seit Kriegsbeginn auch in Dresden stark zurückgegangenen Fremdenverkehrs will der Verein zur Förderung Dresdens und des Fremdenverkehrs nach Friedensschluß eine rege Werbetätigkeit entfalten und hat hierzu bereits alle Vorbereitungen getroffen. Es soll besonders in den Zeitungen des neutralen Auslandes und der uns verbündeten Mächte sowie in Riga er und anderen Zeitungen auf die Vorzüge Dresdens als Fremdenstadt aufmerksam gemacht werden.

Teppichklopfen. Die Vorschriften über das Teppichklopfen werden wieder häufig übertreten. Gerade in der jetzigen ernsten, die Nerven ohnehin sehr anstrengenden Zeit, erscheint es besonders nötig, daß die Vorschriften sorgfältig beachtet werden. Nach den in jedem Hause aushängenden Vorschriften dürfen Teppiche, Felle, Läufer, Matten, Decken, Betten, Polstermöbel und Matratzen in der Zeit vom 1. April bis 30. September wochentags nur von 7 bis 10 Uhr vormittags, außerdem aber noch Sonnabends, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, geklopft werden. Gegen Uebertretungen wird mit Bestrafung vorgegangen werden.

Verfälschte Nachrichten. Der niedrige Wasserstand der Elbe ist besonders unerfreulich für die Schiffahrt. Die Elbkähne können jetzt nur noch zu einem Drittel beladen werden und kommen auch nur langsam vorwärts. Verschiedene Havarien haben schon stattgefunden. So lief der Personendampfer Königin Carola der Sächsisch Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft Sonntag abend bei Sakrisel auf Grund und trug ein ziemlich starkes Leck davon. — Vergiftet hat sich in Pötzschen unterhalb des Cafés Hohenbölzschen ein etwa 17 Jahre alter Mann. Das Gift brachte bald Bewußtlosigkeit hervor. In der Wohnung seiner Eltern in der Habsburger Straße, wohin er gebracht wurde, konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. Der Grund der Tat ist nicht bekannt. — Rascher Tod. An der Straßenbahnhaltestelle nahe dem Carolahause fiel ein am Zöllnerplatz wohnhafter Baumeister plötzlich um und gab bald darauf seinen Geist auf. Ferner wurde ein in der Rosenstraße wohnhafter 41 Jahre alter Heizer vom Tod überrascht, als er bei einer Familie in der Maternistraße zu Besuch weilte.

Aus der Umgebung.

Leubnitz-Neuostra. (Gemeinderatssitzung.) Kenntnis wird gegeben, daß die öffentliche Straßenbeleuchtung auch im hiesigen Orte am 16. Mai für die Sommermonate eingestellt worden ist. In Sachen der Steuerung der Wohnungsnot vermag man ein Bedürfnis zu einem Ortsgesetz für die Einrichtung eines öffentlichen Wohnungsnachweises nicht anzuerkennen, da sich die bisherige Einrichtung des Hausbesitzervereins bewährt hat und zur Deckung des Wohnungsbedarfs durch das Ortsgesetz praktisch keine Abhilfe geschaffen wird. Die vorbereitenden Maßnahmen zur Behebung etwaigen Wohnungsmangels werden getroffen werden. Die diesjährige Nutzung von den Gemeinde-Kirschbäumen wird an einen Obsthändler gegen Meistgebot zum Weiterverkauf übertragen in Berücksichtigung der öffentlichen Bewirtschaftung der Obsternte. Für das Dresdner Adreßbuch wird eine Vergütung in Aussicht gestellt und dabei die Aufnahme des alphabetischen Namensverzeichnisses und des Grundstücksverzeichnisses nach Straßen bedingt.

Kreisg den 7. Juni Gemüseverkauf auf Abschnitt I, Schellfisch von Nr. 601 bis 650 im Konsumverein. Fleisch in Brühe. — Kartoffelverkauf nachmittags von 5 bis 6 Uhr in Preußers Gut auf C-Karte oder Wochenabschnitt.

Briesnitz-Leutewitz. Freitag den 7. Juni, abends 8 Uhr, findet im Gasthof in Briesnitz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Genosse Arbeitersekretär Völkel hält einen interessanten Vortrag, außerdem stehen wichtige Vereinsangelegenheiten zur Beratung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, am Versammlungsleben Anteil zu nehmen. Darum werden die Genossinnen und Genossen ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen.

Briesnitz. (Milchversorgung.) Diejenigen Einwohner, die bisher aus Dresdner Geschäften (Pfund) Milch bezogen haben und vom 10. d. M. an gemäß der Bekanntmachung des Stadtrats zu Dresden nicht mehr beliefert werden dürfen, wollen die Menge der ihnen zustehenden Milch ungesäumt und bis spätestens Freitag, mittags, im Gemeindeamt, Zimmer 5, zwecks Zuteilung eines anderen Milchhändlers melden. — Die Ausgabe der Brot-, Fleisch-, Milch- und Nährmittelkarten erfolgt Sonnabend den 8. Juni, vormittags von 7 bis 12½ Uhr, in der bisherigen Weise. Schwerarbeiter haben den Ausweis für die Brotzulage unaufgefordert vorzuzeigen. — Volksküchenteilnehmer haben Abschnitt 1 der Nährmittelkarte am 8. Juni im Zimmer Nr. 1, Nebenraum, abzugeben. Wer den Abschnitt nicht abgibt, kann auf die Dauer von vier Wochen an der Volksküche nicht teilnehmen. Die Abholung der Karten hat nur durch Erwachsene zu geschehen, die auch über die Verhältnisse genau Auskunft geben können. — Nachprüfung über die Richtigkeit hat sofort zu erfolgen, nachträgliche Einwendungen finden keine Berücksichtigung. — Die Ausgabe findet nur während der eingangs erwähnten Zeit statt.

Stetzsch. Die für die nächste Versorgungszeit gültigen Brot-, Fleisch-, Nährmittel- und Milchkarten werden Freitag den 7. Juni 1918 in der hiesigen Turnhalle in folgender Weise ausgegeben: Vormittags: Kontrollnummer 1—50 7—7½ Uhr, 51—100 7½—8 Uhr, 101—150 8—8½ Uhr, 151—200 8½—9 Uhr, 201—250 9—9½ Uhr, 251—300 9½—10 Uhr, 301—350 10—10½ Uhr, 351—400 10½—11 Uhr, 401—450 11—11½ Uhr, 451—500 11½—12 Uhr. Nachmittags: 501—550 2—2½ Uhr, 551—600 2½—3 Uhr, 601—650 3 bis 3½ Uhr, 651 bis Ende 3½—4 Uhr. Die Ausgabe gültiger sämtlicher Karten erfolgt nur an erwachsene Personen, die über die einschlagenden Verhältnisse Auskunft zu erteilen vermögen. Das Mitnehmen der Karten für andere Personen ist nicht gestattet. Schwerarbeiterzulagen erfordern besonderen Ausweis, ebenso sind auf Erfordern Ausweise über die Höhe des Einkommens und das Alter der Kinder vorzulegen. Eine Belieferung außer der oben angegebenen Zeit findet nicht statt. Die während der vorgenannten Zeit etwa nicht abgeholten Karten werden Montag den 10. Juni 1918, vormittags von 9—11 Uhr, im Zimmer 4 des Gemeindeamts ausgegeben.

Freitag den 7. Juni kommen in den Geschäften auf die für Mai gültige Marke N 80 Gramm Margarine zu 32 Pf. zum Verkauf.

Cotta. Erdbeeren, das Pfund zu 1,20 M., sind für berechtigte Einwohner in der im hiesigen Lindenhofe befindlichen Gemüse- und Obststelle, die zu diesem Zwecke morgen Freitag geöffnet ist, zu haben. Kontrollkarten sind vorzuzeigen.

Coffebaude. Ab 7. Juni in den Kaufmannsgeschäften Belieferung von Abschnitt 1 der Nährmittelkarten und Abgabe von 500 Gramm Marmelade für die Person gegen Abschnitt 19 der Lebensmittelkarte.

Radebeul. Die Buttermarken Q für den Monat Mai können mit je 35 Gramm Butter und 15 Gramm Feinfalz beliefert werden. — Frische Seefische (Schellfische) kommen in der Fischhandlung von Frau Winkler zum Verkauf.

Gewerkschaftsbewegung.

Unternehmer für den Ausbau des Koalitionsrechts

Mit der jetzt publizierten und damit in Kraft getretenen Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung sind die Beschränkungen der Koalitionsfreiheit der Arbeiter bei weitem nicht beseitigt. Es gibt noch eine ganze Reihe gesetzlicher Bestimmungen, die teils durch ihren Wortlaut, teils durch die Auslegung, die sie in der Rechtsprechung erfahren haben, das Vereinigungsrecht der Arbeiter [illegible] einschränken. Zu ihnen gehört der zweite Absatz des § 152 der Gewerbeordnung. Der erste Absatz dieses Paragraphen enthält die gesamte Grundlage des Koalitionsrechts. Er gibt kein positives Recht, sondern er hebt nur die Verbote und Strafbestimmungen auf, die früher gegen Gewerbetreibende und Arbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen in Kraft waren. Der zweite Absatz des § 152 besagt:

„Jedem Teilnehmer steht der Rücktritt von solchen Vereinigungen und Verabredungen frei und es findet aus letzterem weder Klage noch Einrede statt."

Das besagt, daß das Gesetz den Koalitionen, die es gestattet, jeden Schutz versagt. Der Rechtsgrundsatz, daß Verträge gehalten werden müssen, hat für Verträge, die zwischen den auf Grund des § 152 errichteten Organisationen und ihren Mitgliedern abgeschlossen werden, keine Gültigkeit. Das bedeutet eine Beschränkung der Gewerkschaften, die ihnen die Beseitigung des zweiten Absatzes des § 152 als höchst wünschenswert erscheinen läßt.

Den auf dieses Ziel gerichteten Bemühungen erscheint jetzt ein Helfer an einer Stelle, wo er am wenigsten erwartet wurde. Der Wirtschaftsbund des Baugewerbes in Groß-Berlin hat an den Reichstag petitioniert um die Aufhebung des § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung. In der Begründung seiner Eingabe weist der Wirtschaftsbund darauf hin, daß die Aufhebung des § 153 so schnell erfolgt ist, daß die Unternehmerorganisationen keine Zeit gehabt hätten, ihre Bedenken vorzutragen. In der Aufhebung des § 152 Absatz 2 würden sie einen Akt ausgleichender Gerechtigkeit für die Aufhebung des § 153 erblicken. Wenn behauptet wurde, der § 153 sei ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter, so müsse nachdrücklich betont werden, daß er § 152 Absatz 2 in erster Linie die Organisationen der Arbeitgeber treffe.

Diese Behauptung klingt kurios und vom Standpunkt der Arbeiter hätten wir eigentlich keine Veranlassung, Einwendungen dagegen zu erheben. Zur Steuer der Wahrheit muß jedoch auf den wirklichen Stand der Dinge hingewiesen werden. Der § 152 Absatz 2 kommt in Betracht, wenn z. B. ein streikender Arbeiter, der bisher eine größere Summe an Streikunterstützung bezogen hat, zum Streikbrecher wird. Die Gewerkschaft darf dann keinerlei Mittel anwenden, um ihn zur Erfüllung seiner Arbeiterpflicht anzuhalten, und wenn sie die Rückzahlung der empfangenen Streikunterstützung fordert, dann wird sie vom Gericht auf Grund des § 152 Absatz 2 glatt abgewiesen. Die Unternehmerorganisation bedient sich, um im gegebenen Fall ihre Mitglieder bei der Stange zu halten, des Mittels der Vinkulierung von Wechseln. Dadurch umgeht sie die Klippe des § 152 Absatz 2, denn die Geltendmachung einer Forderung im Wechselprozeß ist trotz dem § 152 Absatz 2 zulässig. Bekannt ist es, daß z. B. Innungen ihren Mitgliedern durch Androhung von Ordnungsstrafen verboten haben, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen. Diese oft recht rigorosen Strafen sind trotz dem § 152 Absatz 2 unter dem Schutz der Gesetze eingetrieben worden. Praktisch wird eben nur Koalitionen zum Schutze des Preises der Arbeitskraft der Rechtsschutz versagt. Koalitionen zur Hochhaltung der Preise von Waren, also Kartelle, Syndikate, Trusts unterliegen den Bestimmungen des § 152 nicht.

Bei dieser Sachlage ist es lebhaft zu begrüßen, daß das Verlangen der Arbeiter nach Beseitigung des § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung bei einer so namhaften Unternehmerorganisation Unterstützung findet. Wenn sich Unternehmer und Arbeiter in dem Verlangen nach Beseitigung dieser lästigen Bestimmung zusammenfinden, dann liegt für die gesetzgebenden Faktoren kein Grund vor, dieser Forderung entgegenzutreten. Wir möchten dringend wünschen, daß die [illegible] des Wirtschaftsbundes des Baugewerbes Berücksichtigung [illegible] der § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung recht bald dem Orkus nachgeschickt wird.

Inland.

Die Macht der Gewerkschaften.

„Die Freien Gewerkschaften haben sich während des Krieges eine Machtstellung erobert, die sie im Frieden sobald nicht erreicht hätten," beginnt der Leitartikel der neuesten Nummer des Arbeitgebers, des Organs der Vereinigung deutscher Arbeitgeberverbände. Im Hinblick auf die Forderung einer Arbeitslosenversicherung nach Friedensschluß fordert das Unternehmerblatt von der Regierung, die gewerkschaftlichen Pläne endlich auf Grund einer gesunden Realpolitik aus das richtige Maß zurückzuführen. Jedenfalls müßten die deutschen Arbeitgeberverbände sich mit aller Kraft dagegen zur Wehr setzen, daß die Macht der Gewerkschaften durch staatliche Maßnahmen weiter gesteigert werde.

Angestellte und Arbeitskammern.

Eine Versammlung der Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände, die am Dienstag in Berlin abgehalten wurde, wandte sich gegen den im Entwurf vorgesehenen Ausbau der Arbeitskammern auf fachlicher Grundlage, da solche Kammern eine restlose Erfassung aller Arbeitnehmer nicht gewährleisten könnten, und nahm eine Entschließung an, in der es heißt:

„Bei den hauptsächlich auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete liegenden Aufgaben der Arbeitskammern können die Angestellteninteressen nur durch das Zusammengehen aller Angestellten, in vielen Fragen nur durch das Zusammengehen aller Arbeitnehmer, gewahrt werden. Die besonderen Interessen der Angestellten gegenüber den Arbeitern können vollauf durch Schaffung besonderer Angestelltenabteilungen in den Arbeitskammern zur Behandlung von Spezialfragen gesichert werden. Ferner muß auf das entschiedenste gefordert werden, daß auch die Angestellten aus nichtgewerblichen Betrieben (öffentliche, Staats- und Gemeindebetrieben usw.) den Arbeitskammern unterstellt werden.

Gewerkschaftliche Frauenzeitung.

Die soeben erschienene Nummer 12 des dritten Jahrganges hat folgenden Inhalt: Der Arbeiterinnenschutz nach dem Krieg; der Gewerbeaufsicht; eine wichtige Verordnung zur Zuteilung der Heeresnäharbeiten; Das Gespenst des Spions; [illegible] und Entlohnung der Frauenarbeit im Bergbau; Zur Lohnbewegung der Berliner Metallarbeiterinnen; Deutsche Gewerkschaftler in [illegible]scher Gefangenschaft; Zur Frage der Bevölkerungspolitik; [illegible] Hauptmann II; Das erste weibliche Mitglied im Dachdeckerverband; Frauenarbeit in der Uebergangswirtschaft. Die Gewerkschaftliche Frauenzeitung erscheint alle vierzehn Tage: Mittwoch und ist zum Preise von 40 Pf. vierteljährlich durch alle Postanstalten zu beziehen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leben · Wissen · Kunst

Ueberfluß.

Roman von Martin Andersen Nexö.
Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Dänischen
von Hermann Kiy.

XV.

Kopenhagen, 15. September 92.

Lieber Karl!

Laß mich mit der Erklärung beginnen, daß alle Deine Beobachtungen mit Bezug auf die Frau richtig sind — Du legst ihnen nur zu viel Tragweite bei. Dabei verfällt man leicht in Einseitigkeit. Uebrigens freut es mich, daß Du Dich jetzt ebensosehr mit dem Problem Weib beschäftigst wie jene Achtzehnjährigen, von denen Du in Deinem ersten Briefe sprichst, mit dem Problem Mann. Sollte das bedeuten, daß Du wieder im Aufstieg begriffen bist?

Von hier ist Gutes und Erfreuliches zu melden. Es hat endlich Frucht getragen, daß Deine Mutter so viele Jahre hindurch ihre kleinen Reize gehegt und gepflegt hat. Sie hat sich einen Anbeter zugelegt. Es ist der Kommis. Ich habe beobachtet, wie sich das Ganze von Anfang an entwickelte. Er wurde plötzlich so besorgt ums Geschäft und schlug mir vor, er wolle in der Familie essen, und ich solle ihm das kleine Zimmer hinterm Lager einrichten. Das war ja schon vor Deiner Abreise, aber Du hast wohl kaum darauf geachtet. Ich sah es gleich und amüsierte mich im stillen, tat aber so, als wäre ich ihm ungeheuer dankbar.

Ungleich schwerer fällt es mir, die Liebkosungen zu ertragen, die jetzt mit vermehrter Stärke auf mich herabregnen, als überflüssiger Beweis für den unerschöpflichen Reichtum des weiblichen Herzens. Ich lasse sie hingehen als das, was sie sind: Sand in die Augen! — und spiele mit ihnen Triola Blindekuh. Nur in der Hauptsache bin ich auf meinem Posten. Ich möchte nämlich nicht, daß sich in vorkommenden Fällen Zweifel an der Vaterschaft ergeben. Meint der Bursche es ernst, so kann er vielleicht das Verdienst erlangen, daß ich ihm eines schönen Tages das Ganze gegen eine passende Entschädigung übertrage, und in diesem Falle kommt es darauf an, daß die Verhältnisse möglichst wenig verwickelt sind.

Na, aber genug davon. Nach Deinen Schilderungen der Gegend und der Menschen da drüben, bekomme ich die größte Lust, Dich gelegentlich zu besuchen. Du hast wohl nichts dagegen? Dein Vater.

Karl las diesen Brief zusammengekauert und mit einem Ausdruck der Verwunderung. Er las ihn wieder und kroch noch mehr zusammen; gedankenleer, erstaunt starrte er auf das Papier, sah diesen und jenen Satz, fühlte ein stechendes Brennen in den Augen, das ihn an Tränen erinnerte, und spürte plötzlich eine unbegreifliche Lust zu weinen. Aber das konnte er nicht, es war ja auch ein Anlaß notwendig, am liebsten ein großer, jedenfalls ein Anlaß! Er war doch ein Mann, der nicht ohne Grund so zu flennen anfangen konnte, aus dem bloßen Drang, die Tränen rinnen zu fühlen!

So saß er da und starrte und fühlte über sich eine schrende Monotonie. „Vater, Vater!" wiederholten eintönig seine Gedanken und fuhren fort, bis ihn sein Gehirn schmerzte. Eine Weile fühlte er, daß er feucht von Schweiß war, dann kam es ihm vor, als wäre sein Hinterkopf zu schwer und wollte hintenüber kippen, wenn er nicht achtgab. Hierauf empfand er eine überwältigende Müdigkeit, die sich seinen Rücken und seine Lenden hinaufschlich, bis in die Finger, wie eiserne Schwere; er hatte das schnurrende Gefühl einer Spannung im ganzen Körper, und ein unbezwingbares Gähnen befiel ihn. Im Halbschlummer erhob er sich und ging ins Schlafzimmer, kleidete sich aus und kroch ins Bett.

Da lag er lange mit geschlossenen Augen und wußte nicht, ob er schlief oder wach war. Dann öffnete er die Augen, starrte verwirrt in die Luft und bewegte die Lippen eintönig. Mit schmerzlichem Ausdruck flüsterte er vor sich hin, schwieg und flüsterte, und die Stimme kam zum Durchbruch in gedehnten, unverständlichen, unheimlichen Klagen. Sie wuchsen an zu einem Schrei und fielen wieder zu gedämpftem Klagen.

Seine Wirtin klopfte an und trat ein.

„Aber Herr Bauder, sind Sie krank geworden? Ich dachte mir ja, daß etwas nicht in Ordnung sei, als ich hier einen jemand stöhnen hörte."

Da er nicht antwortete, ging sie zum Bett hin und zog die Decke von seinem Gesicht fort.

„Steht es so entsetzlich schlimm um Sie?" fragte sie teilnehmend und befühlte seine Stirn. „Sie Aermster, Ihr Kopf ist ja ganz heiß. Es ist gewiß das beste, daß Else den Arzt holt."

Lächelnd schüttelte er den Kopf. Die ruhige Ueberlegenheit dieser einfachen Frau tat ihm wohl. „Nein, ich danke Ihnen, ich brauche keinen Arzt," sagte er.

„Möchten Sie denn nicht etwas Gutes haben — ein Glas Wein?"

„Nein, ich bin bloß so müde. Wenn ich mich richtig ausgeruht habe, dann ist, denke ich, das Ganze überstanden."

„Wir wollen's hoffen. — Na, ich muß jetzt zu meiner Küche hinunter — ich werd nachher nach Ihnen sehen."

Ein trauriger Ausdruck glitt über sein Gesicht: „Sie haben unheimlich viel zu tun, wie immer."

„Ja, Gott sei Dank. — Langweilt es Sie, allein zu sein? Ich bin leider mitten im Plätten, aber könnte Else nicht bei Ihnen sitzen — bloß bis ich fertig bin?"

„Danke schön, wenn sie will. Mich verlangt gerade jetzt nach einem Menschen."

„Das will sie gewiß mit dem größten Vergnügen. Else ist ein gutes Mädchen." Damit stopfte sie die Bettdecke um seine Füße und ging hinunter.

Einen Augenblick darauf kam Else. Sie hatte eine Näharbeit bei sich und setzte sich ans Fenster.

Er betrachtete sie aufmerksam. Dieses frischgewaschene Kattunkleid, daß ihre jungen Formen bedeckte wirkte so gemütlich. Und so freundlich und anziehend anspruchslos wie alles hier im Hause. Und da saß sie nun und war bedrückt und gequält wegen seines Benehmens und wagte ihn weder anzureden noch anzusehen; und saß doch da, weil ihn danach verlangte und sie ein guter Mensch war.

Ja, gewiß, sie war gut. Und ihre Mutter war gut; und sein Vater war gut. Seine Mutter vielleicht auch? Ja, sogar sie war gut!

„Glauben Sie nicht, daß alle Menschen gut sind, Fräulein Else?" fragte er.

Sie zuckte ein wenig zusammen und drehte sich halb nach ihm um. „Doch," sagte sie, „sie — —" Aber es legte sich etwas über ihre Stimme und hinderte sie daran fortzufahren.

„Was wollten Sie sagen?" fragte er unruhig.

„— sie — möchten es gewiß gerne sein," stotterte sie und beugte sich tief über ihre Arbeit.

Es ist ihr peinlich, mit mir zu sprechen, dachte er langsam. Und da muß ich still sein, denn alle möchten gewiß gerne gut sein. Er fuhr fort, sie zu betrachten, und wunderte sich über die kleine Hand, die so geduldig Stich an Stich fügte, so nutzlos, so nutzlos, wenn man in Betracht zog, was an Energie, Verstand, Fertigkeit und Geduld in Bewegung gesetzt werden mußte, um diese unbedeutenden Stiche zu schaffen. Die verwickeltste, wunderbarste aller Maschinen, damit beschäftigt, Fäden aus und einzuziehen, damit ein Taschentuch, das acht Oere kostete, am Rande nicht ausfranste.

Geduld, Geduld! durchfuhr es ihn, und er fühlte, wie er in matten Schweiß geriet; er spürte die milde Kühle um seine Stirn, während der Schweiß verdampfte, und hatte das vage Bewußtsein, daß er jetzt einschlief.

Als er die Augen aufschlug, stand Else hinter seinem Kopfkissen und betrachtete ihn; sie stützte sich mit beiden Händen auf das eiserne Bett und beugte sich vor. Er hatte die unklare Empfindung, daß sie ihm die Stirn abgewischt hatte.

Sie wurde verwirrt, doch er lächelte ihr zu, und um ihre Verwirrung zu verbergen, hob sie das Kopfende seines Bettes, senkte es wieder und lachte kindlich. Er aber streckte die Arme hintenüber, faßte sie um beide Handgelenke und betrachtete sie eindringlich. Und sie beugte sich tiefer und tiefer, bis ihr Mund den seinen berührte. Dann richtete sie sich verstört auf und lief aus dem Zimmer.

Nicht lange darauf kam ihre Mutter herein.

„Nun bin ich fertig für heute," sagte sie vergnügt, „aber jetzt machen Sie sich vielleicht nicht einmal etwas aus meiner Gesellschaft?"

„Doch, bleiben Sie ein wenig hier, da Sie ja doch nichts dabei versäumen. Sie sind immer so guter Laune!"

„Ja, ich habe reichlich zu arbeiten und das Recht zu tun, was ich will."

„Solange Sie nichts tun, was gegen den guten Ton ist?"

„Darauf nehm ich wirklich keine Rücksicht, wenn ich selbst eine andere Ansicht habe."

„So sagen alle, und wenn's darauf ankommt, dann ... Aber es ist nicht der Mühe wert, Worte daran zu verschwenden. Wo ist Fräulein Else, ist sie zur Stadt gegangen?"

„Nein, sie sitzt unten und unterhält ihren Vater."

„Ihren Vater? Aber lebt der denn?" fragte Bauder und richtete sich auf dem Ellenbogen auf.

„Ja, wissen Sie das nicht? Ich dachte, es wäre allgemein bekannt."

„Ich habe dies und jenes gehört, hielt es aber mehr für Stadtklatsch. — Und Sie bekommen Besuch von ihm, von ihrem — von dem Vater des Mädchens!"

„Ja, das heißt, er kommt einmal im Jahr, um mir Geld anzubieten — und um meine Hand anzuhalten, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen."

„Nun wird es mir wohl zu verwickelt," sagte Karl und legte sich müde zurück. „Ein Mann, mit dem Sie eine achtzehnjährige Tochter haben, kommt hierher, besucht Sie und hält um Ihre Hand an. Und Sie nehmen ihn nicht, obwohl Sie ein Kind mit ihm haben, machen sich also gar nichts aus ihm? Er hat Sie doch wohl verführt, Sie betört, wie man es nennt, — ohne daß Sie eigentlich etwas für ihn empfanden?" (Fortsetzung folgt.)

Feste und bewegliche Brücken.

Brücken sind überall da erforderlich, wo der Zugang zu Grundstücken, Gebäuden, Ortschaften oder Städten durch einen Wasserlauf, eine Eisenbahn oder ein sonstiges Hindernis gesperrt ist. In solchen Fällen wird die Sperrung überbrückt. Die dazu dienenden Brücken können fest oder beweglich sein. Feste Brücken kommen stets da zur Anwendung, wo der durch sie hergestellte Zugang dauernd brauchbar sein soll und wo sie keine Störung für andere Verkehrswege bilden. Sie werden aus Stein, Beton, Holz oder Eisen hergestellt und bleiben, einmal fertig, stets in ihrer Lage.

Würde eine feste Brücke den Verkehr für die Schiffahrt, eine Eisenbahn oder Straße hindern, oder soll mit der Brücke ein nur für bestimmte Zwecke dienender und stets leicht unbrauchbar zu machender Zugang geschaffen werden, wie das bei Festungswerken oft zutrifft, so legt man bewegliche Brücken an. Von diesen kommen hauptsächlich vier verschiedene Ausführungsformen zur Anwendung, nämlich Zug- und Klappbrücken, die um eine horizontale Achse nach oben drehbar sind, Drehbrücken, die um eine senkrechte Achse geschwenkt werden, seitlich oder in der Längsrichtung ausfahrbare oder verschiebbare Brücken und Hubbrücken, die senkrecht gehoben oder gesenkt werden können.

Die Zug- und Klappbrücken stellen wohl die älteste Form der beweglichen Brücken dar. Sie dienten schon in den ältesten Zeiten als Zugangsmittel zu Festungsanlagen und standen im Mittelalter an allen Burgen und befestigten Plätzen in Gebrauch. Sie waren äußerst einfach und bestanden aus einer oder mehreren durch Ketten- oder Seilzüge zu hebenden und zu senkenden Klappen. Weil das Gewicht der Klappen meist nur unvollständig ausgeglichen war, erforderte ihre Bedienung erheblichen Kraftaufwand. Bei den neueren Klappbrücken ist die Gewichtsausgleichung soweit geführt, daß beim Heben und Senken der Brücke nur die Reibungswiderstände der Triebwerke zu überwinden sind. Dabei werden solche Brücken jetzt in großen Abmessungen ein- und zweiteilig bis zu 70 Meter und mehr lichter Durchgangsöffnung ausgeführt, während sie früher nur für kleinere Verhältnisse zum Ueberführen von Gräben, schmalen Flußläufen, Straßen, Eisenbahnen und dergleichen benutzt wurden. Eine Klappbrücke neuester Anordnung wurde in den letzten Jahren über den Hafen von Husum in der Eisenbahnstrecke Elmshorn—Tondern gebaut. Die Bahn ist zweigleisig und jedes Gleis erhielt eine besondere Klappbrücke mit einem Triebwerk, das sowohl von Hand als auch elektrisch bewegt werden kann.

Am meisten von den beweglichen Brücken kam bisher wohl die Drehbrücke zur Ausführung. Sie ist entweder gleicharmig mit dem Drehpunkt in der Mitte oder ungleicharmig, in welchem Falle der kürzere Arm durch Gegengewichte bis auf das Gewicht des längeren Arms beschwert wird. Auch baut man zweiflügelige Drehbrücken, bei welchen beide Flügel ähnlich wie bei den Doppelklappenbrücken in der Mitte der Durchgangsöffnung zusammenstoßen. Sind die Drehbrücken geschlossen, so werden sie verriegelt und ihre Träger ruhen dann auf festen Lagern. Von diesen müssen sie vor dem Ausschwenken abgehoben werden, was bei neuzeitlichen großen Brücken mittels Schrauben oder Preßpumpen geschieht, während kleinere Brücken wohl mittels Handhebel oder durch einseitiges Aufwippen freigemacht werden. Beim Schwenken bewegt sich die Brücke auf einem Kugel- oder Rollenkranz. Die größte bisher ausgeführte Drehbrücke wurde 1896 über den Missouri zu Omaha im Staate Nebraska in Nordamerika gebaut. Sie ist gleicharmig, 158 Meter lang und wiegt 2000 Tonnen. Eine größere ungleicharmige Drehbrücke führt bei Hamburg über den Reiherstieg. Ihr Drehfeld ist 75 Meter weit, wovon 53 Meter auf den längeren und 22 Meter auf den kürzeren Arm kommen. Zweiteilige Drehbrücken werden nur wenig ausgeführt, da sie sich bei starker Belastung in der Mitte zu sehr durchbiegen. Eine solche Brücke wurde 1908 bei Rendsburg als Straßenüberführung über den Kaiser-Wilhelm-Kanal gebaut. Sie hat eine Gesamtlänge von 159 Meter. Jeder der gleichlangen und gleicharmigen Flügel mißt 79,5 Meter, demnach ist also auch die Durchfahrtsöffnung 159 Meter breit.

Zu den ausfahrbaren Brücken gehören an erster Stelle die Schiffsbrücken, die Schwebe- und Rollfähren und die Verschiebebrücken. Das Wesentliche bei ihnen besteht darin, daß die ganze Brücke oder einzelne Joch bzw. Abteilungen ausgefahren werden können. Schiffsbrücken findet man auf vielen Flüssen. Sie bestehen aus einer Reihe auf dem Flußgrunde fest verankerten Schwimmkörper mit einer darüber gelegten Fahrbahn. Eine Schwebefähre neuerer Ausführungsart wurde 1910 zu Kiel für den Eisenbahnbetrieb und den Personenverkehr angelegt. Sie besteht aus einer in genügender Höhe über dem Wasserspiegel durchgeführten eisernen Brücke. Auf der Brückenbahn läuft ein elektrisch bewegter Wagen mit der angehängten Fahrbühne. Diese ist so groß, daß sie zwei Eisenbahnwagen und eine erhebliche Anzahl Personen aufnehmen kann. Bei den bisher nur vereinzelt angelegten Rollfähren läuft der zur Vermittlung des Verkehrs über den Fluß dienende gerüstartige Fährwagen auf einem Unterwassergleise. Bei den Verschiebebrücken, die ein- oder zweiseitig ausfahrbar gebaut werden, sind die ausfahrbaren Brückenteile mit Rädern versehen und können mittels dieser auf Schienengleisen entweder quer oder schräg nach der Landseite zu oder in ihrer Längsrichtung in die dann entsprechend größeren landseitigen Brückenteile hineingefahren werden.

Hubbrücken nennt man solche, bei denen die Freigabe der Durchfahrtsöffnung durch Heben des diese versperrenden Brückenteils auf die erforderliche Höhe erfolgt. Der zu hebende Teil ist dabei gewöhnlich zwischen zwei Türmen angeordnet, in welchen er und ebenso die zu seiner Gewichtsausgleichung dienenden Gegengewichte in Schlittenführungen, an Leitbäumen oder an Seilen geführt wird. Die Türme oder ein an oder in diese gebautes Maschinenhaus bergen auch die Einrichtungen zum Heben und Senken der Brücke.

Neben den oft die verschiedensten Formen zeigenden festen Brücken sind auch die beweglichen keinesfalls auf wenige Ausführungsarten beschränkt. Bei der Anlage neuer Brücken bedarf es deshalb in den meisten Fällen eines gründlichen Studiums aller in Betracht kommenden Verhältnisse, um die für diese am besten geeignete Aus- einmaligen Anlagekosten gewöhnlich eine weniger wichtige Rolle als einmaligen Anlagekosten gewöhnlich eine weniger wichtige Rolle als die während der ganzen Lebensdauer der Brücke stets fortlaufenden Betriebskosten. TIK

Bunte Chronik.

Ersatz-Faserstoffe. Die Textilarbeiter-Zeitung gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Ersatz-Faserstoffe nicht so gering einzuschätzen sind, wie das vielfach geschieht. Die direkte Verspinnung der Holzfaser zu Zellulosgarn könne nach den bisher gemachten Erfahrungen als ein durchaus vollwertiger Ersatz für Baumwolle, Jute, Hanf und Leinen angesehen werden und damit dem Holzzellstoff eine ungeahnte Bedeutung für die deutsche Volkswirtschaft als Textilrohstoff verschaffen. Auch die neuen Patente der Ingenieure Scherback und Lutz seien von außerordentlichem Wert. Die danach hergestellten Waren stünden in bezug auf Aussehen, Griff, Wärmehaltung und Waschbarkeit normalen Textilerzeugnissen in nichts nach. Die größten Werke der Textilindustrie hätten Lizenzverträge über die Ausnutzung der neuen Erfindung abgeschlossen. Gegenwärtig seien die Anlagen freilich noch im Entstehen begriffen und Maschinen und Baumaterial schwer zu beschaffen. Aber für die Zukunft der deutschen Textilindustrie seien diese Erfindungen und Versuche von unabsehbarer Tragweite.

Die Kettenraucher in England. Der verschärfte Streichholzmangel in England hat eine merkwürdige Wirkung gehabt: Je weniger Streichhölzer es gibt, desto mehr steigt, wie die Daily Mail versichert, die Nachfrage nach Zigaretten. Alle Raucher sind eifrig bestrebt, mit den wenigen Streichhölzern, die sie haben, so sparsam wie nur möglich umzugehen, und daher haben sie die Gewohnheit des „Kettenrauchens" angenommen, das heißt, sie entzünden die neue Zigarette an dem Rest der vorherigen an. Ein Tabakhändler in der Londoner City erklärt, daß er in den letzten Monaten fast doppelt soviel Zigaretten wie sonst verkauft habe. Viele Raucher, die täglich nur ein Paket mit zehn Zigaretten gekauft haben, verlangen jetzt zwei, manchmal sogar vier und fünf Pakete. Alle versichern, daß sie sich hierzu durch die Streichholznot gezwungen sehen. Aus demselben Grunde hat die Nachfrage nach Pfeifentabak erheblich abgenommen, da der Pfeifenraucher ja bekanntlich ziemlich viel Streichhölzer verbraucht.

Bildende Künste.

Die Ausstellung des Dresdner Künstlerbundes bei Emil Richter ist nicht so reichhaltig wie die früheren Ausstellungen des Bundes. Der Krieg hat auch hier Kräfte absorbiert. Immerhin ist manches Werk auch in neuerer Zeit entstanden, das beachtenswert ist. Vor allem erfreuen immer wieder die von Sonne und Wind umspielten Kindergruppen von Georg Richter, die so frisch und voller Lust in die Welt blicken. Der Künstler hat sich dafür einen ganz persönlichen Stil geschaffen, so daß ein Bild von ihm aus Hunderten heraus sofort zu erkennen ist. Im Gegensatz dazu verraten die Arbeiten von Otto Gebaldt den unruhvoll Tastenden, der in allen neueren Stilarten sein Glück versucht. Neben derbrealistischen Bildnissen gibt der Künstler impressionistisch erfaßte Landschaften und expressionistische Phantasiezeichnungen. Es scheint fast, als wenn auf diesem letzteren Gebiete seine eigentliche Begabung liegt. Wenigstens verrät die Satire „Es werde" einen guten Humor dazu. Hoffentlich wird noch etwas daraus. Eine besonders vornehme Note bringen in die Ausstellung die malerisch feinen Landschaften und Bildnisse von Alexander Schoaff. Weiter seien genannt O. A. Ribenstaedt mit einem farblich stimmungsvollen Bilde von „Passau" und Franz Hochmann mit zwei Landschaften mit Tieren von guter Naturbeobachtung. Den großen Bildnissen von Hälberer fehlt es an herbem malerischen Stil und die zwei expressionistisch vereinfachten Landschaften von Käthe Bengias-Pohlen atmen wohl starken farblichen Ausdruck, aber keine innere Vertiefung. Zum Schluß seien noch erwähnt eine Anzahl sauber durchgeführter Blumenkompositionen von Johanna Metzner, die aber mehr dem kunstgewerblichen Gebiete angehören, als dem rein Malerischen. m. m.

Dresdner Kalender.

Theater am 7. Juni. Opernhaus: Zar und Zimmermann (7½). — Schauspielhaus: Genoveva (7). — Albert-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theater: Haiemanns Töchter (7½). — Residenz-Theater: Pieper und Sperling (7½). — Zentral-Theater: Der kleine Napoleon (7½).

Opernhaus. Freitag 7 Uhr wird in neuer Einstudierung und Inszenierung Zar und Zimmermann aufgeführt. Marie: Minnie Nast, Witwe Brown: Minna Wolf (zum ersten Male), Peter I.: Friedrich Plaschke, Peter Iwanow: Hans Rüdiger, van Bett: Ludwig Ermold, General Lefort: Robert Büssel, Marquis von Chateauneuf: Richard Tauber (zum ersten Male), Lord Syndham: Georg Zottmayr.

Schauspielhaus. Walter Bruno Iltz verbleibt bis zum Ende der Spielzeit 1918/19 im Verbande des Königlichen Schauspielhauses. — Zum Berner Totentanz (Erstaufführung heute 7½ Uhr) hat Hofkapellmeister Kurt Striegler die Musik geschrieben.

Albert-Theater. Am nächsten Sonntag geht das Lustspiel Das Extemporale von Sturm und Färber zum letztenmal in Szene. Die Hauptrolle spielt Frau Lotte Klein.

Hofopernsänger Robert Burg und Hofschauspielerin Gertrud Sreklew veranstalten am kommenden Montag 8 Uhr im Kurhaus Weißer Hirsch einen gemeinsamen Lieder- und Vortragsabend. Am Flügel: Arno Ehiz.

Kleine Mitteilungen.

Ein Volksstück von Ludwig Anzengruber wurde von dem Wiener Literarhistoriker Anton Bettelheim unter alten Zensur- und Souffleurbüchern entdeckt. Es trägt den Titel Ein Geschworener, Bild aus dem Wiener Leben mit Gesang in drei Akten. Man glaubte bisher, Anzengruber habe das Stück verbrannt. Geschrieben hat es der Dichter in der Zeit vom 1. bis 28. Oktober 1876. Es war seine beste Zeit. Im Jahre vorher waren der Gwissenswurm und Der Doppelselbstmord entstanden und 1876 schrieb er den Roman Der Schandfleck. Das neuentdeckte Stück enthält Rollen für Schweighofer, Holzgärtner und den jungen Girardi.

Der „Sozialpatriotismus“ auf dem Theater. Unser kurzer Hinweis darauf, daß Genosse Reichstagsabgeordneter Arthur Hofmann-Saalfeld in seinem vor dem Kriege verfaßten Theaterstück „Anno 1813“ die Vereinigung des Kampfes für Freiheit und Frieden mit vaterländischer Bewährung durch die Tat schon so dargestellt hat, wie sie die deutsche Sozialdemokratie während dieses Weltkrieges verwirklicht hat, fand keine Gnade vor den Augen der Leipziger Volkszeitung gefunden. Sie behauptet, daß dadurch ein Beweis gegen die Theorie vom „Verrat“ an den Grundsätzen beigebracht sei: das „patriotische Rührstück des Herrn Arthur Hofmann aus Saalfeld“ beweise lediglich klassisch, daß er auch schon vor dem Kriege keine Ahnung von den Grundsätzen der deutschen Sozialdemokratie gehabt hätte und daß die regierungssozialistische Politik vom Ideengehalt eines patriotischen Rührstücks geleitet werde. Es wird die Leipziger Volkszeitung gewiß interessieren, daß der Verleger dieses „patriotischen Rührstücks“ — der Verleger der Leipziger Volkszeitung, Herr Richard Lipinski, war. Danach muß es vor dem Kriege offenbar mehr Leute gegeben haben, die keine Ahnung von dem hatten, was jetzt Leipzig als sozialdemokratische Grundsätze ausgibt.

Sportkartell.

Kinderschutzkommission. 4. Kreis. Neustadt. Dienstag: Heidewanderung. Treffen 2½ Uhr, Bischofsplatz. Pieschen und Umg. Dienstag: Wanderung nach dem Radebeuler Wald. Treffen 3 Uhr, Leisniger Platz. Proviant mitbringen. — Jeden Freitag von 5 bis 7 Uhr: Spielen auf dem Spielplatz an der Döbelner Straße. Gemeinsames Treffen gleich auf dem Spielplatz.

Arbeiterturner. Zu der am 23. Juni in Mügeln stattfindenden Kreislehrstunde sind die Nachquartiere beim Turngenossen Ehrhardt, Gommern, Baugenossenschaft 17, anzumelden. — Briesnitz-Cotta. 8. Juni, 8 Uhr: Vorturnerstunde. 12. Juni, 9 Uhr: Turnratssitzung. — Neustädter Gruppe. 8. Juni, 7½ Uhr: Turnerinnen-Lehrstunde in der Schulturnhalle zu Mickten, Hammannstraße. — 3. Gruppe. 8. Juni, 8 Uhr: Turnerinnenlehrstunde in der Schulturnhalle zu Gittersee. — Dresden-Neustadt. 8. Juni, 8 Uhr: Riegenturnen und Vorturnerstunde im Prießnitzbad, Alaunplatz; bei Regenwetter in der Schulturnhalle, Louisenstraße 40. 16. Juni: Sommerfest im Prießnitzbad.

Briefkasten.

K. M., Potschappel. 1. In der Regel wird auch die Gemeindesteuer ohne weiteres herabgesetzt, wenn eine Reklamation gegen die Einschätzung zur Staatseinkommensteuer Erfolg hat. Sollte das aber in Potschappel nicht Gepflogenheit sein, müßten Sie wegen der Gemeindesteuern eine besondere Reklamation beim Gemeindeamt einreichen. Es wird nötig sein, durch eine Anfrage auf dem Gemeindeamt festzustellen, wie in diesem Punkte in Ihrer Gemeinde verfahren wird. 2. Die Steuern aus dem Jahre 1915 und 1916 sind noch nicht verjährt, müssen daher noch bezahlt werden.

J. K. 100, Gittersee. Sie können, wenn eine Bedürftigkeit hierfür als gegeben angesehen wird, Kriegsunterstützung erhalten. Der erste Schritt hierzu müßte sein, einen dahingehenden Antrag an die maßgebenden Stellen zu richten. Bemerkt sei aber, daß für die Entscheidung über einen solchen Antrag nicht die Zahl der einer Person Söhne maßgebend ist, sondern allein die Bedürftigkeitsfrage.

P. Sch., Hellerau. Eine teilweise Anrechnung des Arbeitsverdienstes zulässig. In der Regel soll nicht mehr als die Hälfte angerechnet werden; doch rechnen die Lieferungsverbände meist einen größeren Teil des Arbeitsverdienstes nicht an. Wenn eine Person volle Kriegsunterstützung bezieht und wöchentlich noch 25 M. verdient, dann dürfte eine Beschwerde wegen Entziehung der Mietbeihilfe kaum Erfolg haben. Eine solche Beschwerde müßte übrigens an die Kreishauptmannschaft gerichtet werden.

M. W., Coswig. Das Zeichen A 25 bedeutet: Herabsetzung der Sehschärfe, wenn sie auf dem besseren Auge mehr als die Hälfte der normalen beträgt. L 25 ist Herabsetzung der Sehschärfe auf beiden Augen, wenn sie auf dem besseren Auge nur die Hälfte oder weniger, aber mehr als ein Viertel der normalen beträgt. [illegible] feit, wenn das Sehvermögen mit sphärischen Gläsern auf dem besseren Auge nur die Hälfte, aber mehr als ein Viertel des normalen beträgt und wenn Gläser nicht gewohnheitsgemäß getragen werden, [illegible] die an das Tragen von Zylindergläsern gewöhnt sind, ist die [illegible] diesen Glas zu erreichte Sehschärfe maßgebend.

A. L. 340. Von den Frauenbeihilfen soll in der Regel die Hälfte angerechnet werden. Doch auch danach hatte man [illegible] abgezogen. Eine Eingabe in dieser Sache müßte an das Kriegsunterstützungsamt gerichtet werden. Bemerkt [illegible] Praxis, die Hälfte dieser Beihilfen anzurechnen, erst [illegible] Monaten geübt wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachs, Briesnitz. Verantwortlich für den Inseratenteil: [illegible] Seifert, Dresden-Striesen. — Druck und Verlag: Kaden & Komp., Dresden.

Telephon 14380 · A 14 · Linien 5 u. 7
Tasches Tymians Thalia Theater
Görlitzer Str. 8 · Anfang 8 Uhr · Sonnt. 2 Vorstell.
Sonntags 4 Uhr kl. Preise. [illegible]
Vorverkaufskarten wochentags u. Sonntags [illegible]

S 176]

Messow & Waldschmidt

Papierwaren und Hausbedarfsartikel

Briefpapier in Blocks, vorzügliche Qualität, Blattgrösse zirka 20×25 cm . . 100 Blatt	2⁹⁰
Geschäftspapier Quart, 50 Bogen 3.00,	1⁵⁰
Adressen 10 gelbe und 10 weisse 35,	25 ₰
Adressen gelb, 25 Stück	35 ₰
Filtrierpapier viereckig, 40 Blatt	55 ₰
rund, 100 Blatt	35 ₰
Geschäftspapier in Blocks, Quart, 80 Blatt 2.75, 50 Blatt	2¹⁰
Postkarten 100 Stück	95 ₰
Mundtücher weiss, 100 Stück	2⁵⁰
Brotpapier Rolle = 100 Blatt	95 ₰
Klosettpapier Rolle 65, 55 ₰	

In grosser Auswahl
Briefpapiere in Blocks
in Uebersee, Leinen u. and. guten Qualitäten.
Quartformat mit 50 Blatt: 1.95 2.50 2.75
mit 100 Blatt: 3.50 3.90 4.75
Oktavformat mit 50 Blatt 95, mit 100 Blatt 1.75 1.95
Briefumschläge (Geschäftsumschläge)
farbig . . . 100 Stück 1.50, 2.00, 2.50
weiss . . . 100 Stück 2.50, 3.00, 3.50

Briefpapier in Faltpackung, 25 Bogen, 25 Umschläge . . . 1.75,	1³⁵
Briefkarten in Faltpackung, 25 Karten, 25 Umschläge mit Seidenpapierfutter . . . 1.25,	95 ₰
Briefmappen 10 Bogen u. 10 Umschläge 45	20 ₰
5 Bogen u. 5 Umschläge 20, 15,	12 ₰
Kartenbriefe mit Einlage 10 St. 38,	35 ₰
ohne Einl. 10 St.	25 ₰
Feldpostumschläge 10 St.	25 ₰
Leinenpapier weiss, grau, lila, 25 Bogen, 25 Umschläge mit Seidenpapierfutter . . . 1.56,	1⁵⁰
Briefpapier in Faltpackung, 25 Bogen, 25 Umschläge mit Futter	2⁵⁰
Briefpapier Renn-Post, 25 Bogen und 25 Umschläge . . .	95 ₰
Briefumschläge, weiss, Folioformat, 100 St. 2.00	1⁸⁰
Feldpostkartenbriefe mit Einlage 10 Stück	30 ₰
ohne Einl. 10 Stück	25 ₰
Feldpostkarten 10 Stück	15 ₰

Bola-Bleiche, selbsttät. Waschmittel	60 ₰
Ton-Waschmittel 11 Stück	95 ₰
Henkels Krisit, Putz-Scheuermittel	15 ₰
„Sirax“-Blitz-Blank 23,	13 ₰
„Schrupp“, Treppenputz	30 ₰
„Silberit“, Putzmittel für Bestecke	25 ₰
„Seifenhäuser“ Küchenglanz . . . 26,	13 ₰
Herdplattenputz	25 ₰
Ofenschwärze, Schacht.	28 ₰
Cremefarbe . . 25 u.	10 ₰
Metallpolitur Flasche 95, 65,	25 ₰
Messerputzpulver Dose	45 ₰
Kaiserblau für die Wäsche . . 15,	10 ₰
Präp. Seifenrinde Beutel	40 ₰
Wäschestärke kein Ersatz	50 ₰
„Plättryn“, Stärkemitt.	25 ₰
Schuhcreme, Dose 65,	38 ₰
Lederschwämme 95,	85 ₰
Nagelstein . . . Stück	60 ₰
Nagelstifte . . . Stück	35 ₰
Nagelpulver . . . Hülse	60 ₰
Bimsstein . . . Stück	10 ₰
Sauerstoff-Mandelkleie	25 ₰
Zuckers Shampoon	25 ₰
Verbandwatte . . 25 g	32 ₰
„Mottenschutz“ Bt. 78,	63 ₰
Schuhcreme . . Dose	35 ₰
Zahnpulver Schachtel	25 ₰
Zahnpasta . . . Dose	48 ₰
Bay-Rum . . Flasche	2.50
Franzbranntwein Fl.	2.50
Chinawasser . Flasche	3.50
Birkenwasser Flasche	2.25
Teer-Haarwäsche, geruchlos . . . Flasche	1⁷⁵
Oliv.-Haarpomade St.	1.35
Veilchen-Haaröl-Ers. Fl.	80 ₰
Arnika-Haaröl-Ersatz Fl.	80 ₰
Klettenwurzel-Oel (Ersatz) . . . Flasche	85 ₰
Brillantine Tube 1.25,	1.10
Rasier-Creme . Tube	1.60
Wasch-Creme . Tube	1.25
Vasenol-Puder Streud.	1.00
Puderpapier . Buch	50 ₰
Mundwasser . Flasche	1.95
Gesichtswäsche „Neue Welt“ . . Beutel	95 ₰
Badezusatz, Fichtennadelgeruch . . Rolle	25 ₰
„Ozon“, Sauerstoff-Wasch-Extrakt	63 ₰
Wellscheren . . 1.45,	95 ₰
Kreppscheren 1.95,	1.15
Hygien. Damenbinden ½ Dutzend	1⁴⁵
Zinnsand, weiss, gerein. 2 Pakete	15 ₰
„Blitz-Blank“, Putzsand	10 ₰

Hofbrauhaus Dresden empfiehlt seine ausgezeichneten gehaltvollen Biere

Praktischer Wegweiser u. empfehlenswerte Geschäfte
Besonderer Beachtung empfohlen — Erscheint wöchentlich einmal

Dresdner Beerdigungs-Anstalten Pietät u. Heimkehr — Am See 26, Bautznerstr. 37 — Fernruf 20137, 20138, 25071

Bäcker- u. Konditor: Franz Laux, Mittelstr. 32, Ecke Stärkengasse · Friedr. Richter, Cotta Altes 24 b, Tel. 12037 · Curt Pechs, Oppelstr. 31.
Kolonialwaren: Max Heller, [illegible]

Drogen, Farben: Max Rich. Hartig, Rosen-Ecke Materniststraße · Sinolat-Drogerie, Curt Schulze, Zöllnerstr. 1 · Spalteholz & Bley, Pillnitzer Str. 20, Ecke Neuegasse

Drogen, Farben: R. Peters Nchf., Drog., Farb., Chemik., Marktprofenst. 36 · Wettin-Drogerie Wettinerstr. 13 · Franz Schaal, Annenstr. 31 · Fleischereien: Emil Bähr, Wettinerstr. 28 · Robert Peschke, Kasernenst. 7, Tel. 10443.

Werkzeuge, Beschläge, Geräte für Werkstatt, Garten und Haushalt. Hecker's Sohn, Tr., Leipziger Str. 153 — Gegründet 1855.

Hüte, Mützen: E. Marzal, Scheffelstr. Nr. 34.

Automaten: „Automat“ Wilsdrufferstr. 25. Mittagessen von 60 Pfg. an, Belegte Brödchen à 20 Pfg. Bier, Kaffee, Tee, Südweine, Zigarren

Uhren und Goldwaren: Heinr. Richter, Moritzstr. 17, gegenüber d. Kaserne.

Weiß- und Wollwaren: Ferd. Ed. Häbel, Tel. 20027 · Wasch- u. Plättanstalt: Berliner Neuwäscherei, Tel. 15738 · Birkigt: Kolonie-Bäckerei Paul Kitschke · Dippoldiswalde: „Billige Lampenecke“ Paul Becher Nchfge. · Dresden-Löbtau: Kaufhaus Haller, Drei-Kaiser-Hof Ecke, Billige Kleiderstoffe. · Viktoria-Drog. W. Franz

Dresden-Striesen: Otto Frenzel · Max Grötzner · Dresden-[illegible]: Rudolf Eichler, Kolonialwar., Drog., Farben, Cigarren · Gorbitz: Gust. Füllkrug · Niedersedlitz: Fr. Günther Klempnermeister

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19180606/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG